

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 240

Donnerstag, den 7. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).  
**Erscheint täglich.** Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.  
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.  
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Anzeigenpreise:** Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.  
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Die „Schutzmacht“ der kleinen Balkanstaaten.

Die russische Diplomatie legte von jeher großes Gewicht auf Rußlands Rolle als „Schutzmacht der Südslawen“. Sie bedarf dringend willfähriger Vasallen am Balkan, um durch sie die türkische Herrschaft in Konstantinopel lockern zu können und um später, wenn das lang ersehnte Ziel, die Türken aus dem einstigen Byzanz verdrängt zu haben, erreicht ist, diesen Besitz von treuen, ergebenen Freunden besichert zu wissen.

Man hat dem russischen Volke eingeredet, die russische Regierung sei zum Kriege gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gezwungen worden, weil ihre Rolle als slawische Schutzmacht ihr die Pflicht auferlegte, das kleine Brudervolk der Serben vor einem „frevelhaften Ueberfall“ durch das böse, große Nachbarreich zu bewahren. Der große Krieg ist über ein Jahr im Gange, ohne daß Rußland mit seinen Verbündeten irgend etwas zugunsten der Serben ausgerichtet hätte. Sie haben im Gegenteil, um nur den italienischen Beistand für ihre eigenen Kriegsziele zu gewinnen, faktisch wichtige serbische Interessen preisgegeben. Gerade dasjenige Volk, das auf das Heil der russischen Schutzmacht am blindesten vertraut hat, erleidet um dieser Torheit willen seit Jahren ein politisches Martyrium und muß schließlich erleben, daß es von seinen eigenen Freunden im Stich gelassen wird. Diejenigen serbischen Politiker, die durch die bitteren Enttäuschungen dieses Krieges begreifen gelernt haben, daß die Wurzel des serbischen Unglücks in dem Vertrauen Serbiens zu Rußland liegt, werden nur mit bitterem Spott die Sätze des „Ultimatums“ lesen können, durch das die Petersburger Regierung angesichts der bulgarischen Rüstungen in letzter Stunde noch einmal ihr Gesicht als Schutzmacht aller Slawen retten möchte.

Wären die Gewehre an der bulgarisch-serbischen Grenze losgegangen, ohne daß Rußland Bulgarien gegenüber seine furchtbare Stimme als Selbstherrlicher Vormund der kleinen Balkanvölker erhoben hätte, um den widerspenstigen Schützling zu zähmen, so würde das in russisch-panslawistischen Kreisen nicht begriffen werden. Wenn jetzt geschieht, was man in Petersburg nicht mehr zu ändern vermag, so will man sich wenigstens nicht vorwerfen lassen, man habe es an einer kräftigen Einsprache gegen Bulgariens Vorhaben fehlen lassen. Wenn indes das sonderbare russische Ultimatum harmlose Gemüter in panslawistischen Kreisen Rußlands selbst noch zu täuschen vermag, so wird man sich in Serbien kaum darüber hinwegtrösten können, daß der Bierverband vor Druckmitteln, die unter politischen Freunden sonst nicht üblich sind, nicht zurückschreckte, um die serbische Regierung widerwillig zu großen Zugeständnissen an Bulgarien zu veranlassen.

Bulgarien will für seine eigenen Interessen kämpfen, weil der Bierverband ohnmächtig ist, sie wahrzunehmen; es wird dabei mit den Zentralmächten Hand in Hand gehen, weil diese Feinde seiner Feinde sind. Wenn sich aber Serbien vom Bierverband verteidigen läßt, so macht es sich kaum mehr einen Hehl daraus, wie wenig diese Verteidigung ihm wirklich nützt. Es kann nur nicht mehr zurück. Wie wenig es sich um Serbien handelt, wenn der Bierverband „jede serbienfeindliche Handlung Bulgariens als gegen sich gerichtet betrachtet“, bezeugt die Wendung am Anfang des russischen Ultimatums von dem „endgültigen Entschluß der Regierung des Königs Ferdinand, das Schicksal des Landes in die Hände Deutschlands zu legen.“

Die russische Diplomatie schließt eben immer von ihren eigenen Absichten auf die der deutschen. Kann sie sich selbst am Balkan in keiner anderen Rolle denken als der herrschsüchtigen Vormundschaft, so vermag sie auch nicht zu begreifen, wie Deutschland am Balkan „politische Freunde-

schaften besitzen könne, die es nicht für eigensüchtige Machtzwecke ausbeute. Die deutsche Diplomatie siegt am Balkan, weil sie sich besser als die englische, geschweige die russische, mit der freien Selbstbestimmung kleiner Völker vereinbaren läßt. Die Bulgaren haben das erkannt und den besten Augenblick gewählt, wo sie sich mit dem geringsten Wagnis auf die Seite der Machtgruppe schlugen konnten, der die Zukunft in Europa gehört.

## Die Verletzung der griechischen Neutralität.

Noch ist das Geschrei der englischen Presse und ihrer Gefolgsleute über die „Vergewaltigung“ Belgiens durch Deutschland zu Beginn dieses Weltkrieges nicht verstummt. Bei irgendwelchen offiziellen Gelegenheiten, wo die englischen Minister und Wanderredner ihre Stimme für die Einführung der Wehrpflicht oder den Ausbau der Registrierungsliste erschallen lassen, darf dieses Agitationsmittel nicht fehlen, wenn es in seinen Wirkungen auch schon ziemlich abgeblaßt erscheint. Besonders ist dies der Fall, nachdem hin und wieder Stimmen im englischen Lager laut geworden sind, die, ziemlich unwunden allerdings, zugaben, daß für Englands Eintreten in den Weltkrieg auch „noch andere Gründe“ als die belgische Neutralitätsverletzung bestimmend mitgewirkt hätten. Die Veröffentlichungen aus den belgischen Archiven haben in den neutralen Kreisen aufklärend gewirkt und gezeigt, wie man es verstanden hatte, seit Eduards VII. Tagen Deutschland einzukreisen. Es war ja so billig für England, sich als der Schirmherr des Rechtes, der Freiheit und der Neutralität aufzuspielen.

Doch jetzt hat die Komödie ein Ende, und die Unwahrhaftigkeit der englischen Darstellung wird selbst dem blödesten Auge erkennbar. England und Frankreich zwingen Griechenland, auch einen kleinen neutralen Staat, sich den Durchmarsch ihrer Truppen durch sein Gebiet gefallen zu lassen. Sie sagen ihm in langen Worten: Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt. Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist ein Freund des Bierverbands; aber, selbst er kann nicht umhin, feierlich zu erklären, daß „die königliche Regierung, die im europäischen Kriege neutral ist, die unternommenen Schritte nicht gutheißen kann, die der griechischen Neutralität einen um so empfindlicheren Schlag versetzen würden, als sie von zwei großen kriegführenden Nationen unternommen werden.“ „Die königliche Regierung hat deshalb die Pflicht, gegen den Durchmarsch fremder Truppen durch hellenisches Gebiet Einspruch zu erheben.“ Daß die Engländer und Franzosen sich über diesen Einspruch selbstherrlich hinwegsetzen, wird alle Welt erwartet haben. Was bedeutet für die britischen Machthaber und den ganzen Bierverband der Einspruch eines neutralen Staates? Einen „Fetzen Papier.“ Aber wer ihnen darum „schöneden Egoismus“ und „Vergewaltigung“ nachsagen würde, könnte sicher sein, zu erfahren, daß man ihnen bitteres Unrecht zufüge.

Wenn zwei dasselbe tun, ist's nicht dasselbe; das ist von je, so schreibt dazu die „Wof. Ztg.“ der britische Standpunkt gewesen. Was die Engländer tun, das ist erlaubt und rechtmäßig und menschenfreundlich; für sie ist, was ihnen nützt, Völlerei. Deutschland dagegen, was immer auch seine Maßregeln begründe, ist des Vertragsbruches und der Verletzung aller Zivilisation schuldig, ist ein Volk von Barbaren und Hunnen, gegen das die

gestützte Menschheit in aller Welt aufgerufen werden muß.

Es wäre müßig, sich über dieses Doppelspiel in moralischen Betrachtungen zu ergehen; denn allgemach hat die Politik unserer Feinde gelehrt: das Unmoralische versteht sich immer von selbst. Nur das Unmoralische wird in diesem Falle, denken wir, eine moralische Wirkung haben, nämlich auf jene Kreise, namentlich in neutralen Ländern, die der britischen Feindschaft über die Verletzung der belgischen Neutralität Glauben schenken und daher Deutschland Groll nachtragen oder Mißtrauen entgegenbringen. Es sind Versuche genug gemacht worden, in Holland, Dänemark, der Schweiz die öffentliche Meinung gegen die deutsche Politik zu erregen, als hätten auch jene Staaten zu gewärtigen, daß sie ihnen dasselbe Schicksal zu bereiten geneigt wäre, dem Belgien verfallen ist. Man hat nicht minder in Amerika mit dem deutschen „Neutralitätsbruch“, der deutschen „Gewalttat“ eifrig gekämpft. Damit ist es nun vorbei.

Denn alles, was Deutschland gegen Belgien verübt haben soll, haben England und Frankreich in Griechenland begangen. Ob Griechenland einen Vertrag mit Serbien hat, macht dabei, wie selbst Venizelos zugibt, keinen Unterschied. Es macht ebenso wenig einen

Unterschied, ob die Neutralität auf einem alten Abkommen der Mächte oder einer freien Entscheidung des Staates beruht, ob dem Einmarsch fremder Truppen nur mit einem Einspruch oder mit Waffengewalt begegnet wird. Belgien hätte sich, wenn es nicht seit Jahren der geheime Verbündete Englands und Frankreichs gewesen wäre, mit dem Einspruch begnügen können, und es wäre des unverfügbaren Besitzes und vollen Schadenersatzes sicher gewesen.

Nicht gegen Deutschland, sondern gegen England und seine Verbündeten darf sich fortan das Mißtrauen der Niederlande und der Schweiz und Dänemarks richten; sie wissen jetzt, woher ihnen die Verletzung ihrer Neutralität in Wirklichkeit droht. Und jenseits des Ozeans werden die Bürger der Vereinigten Staaten in demselben Augenblicke, wo sie ihr Geld England und Frankreich zur Verfügung stellen wollen, durch den Augenschein darüber unterrichtet, daß dieses Geld nicht Mächten dienen wird, die sich mit Zug rühmen, das Völkerrecht hochzuhalten, die Freiheit zu schützen, die Selbständigkeit der Neutralen zu achten. Diese Aufklärung ist von Wert, vielleicht vom größerem Wert, als der Durchmarsch französisch-englischer Truppen durch griechisches Gebiet für die militärischen Ereignisse werden kann.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 6. Oktober 1915. (Mittlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Der Feind hat gestern zwischen Driswath-See und Krewo erneut zu größeren Angriffen eingesezt; sie sind abgeschlagen oder im Feuer zusammengebrochen. Anfangserfolge erzielte der Feind bei Kosjanj und hart südlich des Wiszniew-Sees; durch Gegenangriff wurde die Lage für uns unter schweren Verlusten für den Feind wiederhergestellt.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und von Mackensen.  
Die Lage ist unverändert.

Seeresgruppe des Generals v. Linsingen.  
In der Gegend westlich von Czorborsk haben sich Kämpfe entwickelt.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Höhe nordöstlich Neuville wurde ein französischer Sandgranatenangriff abgewiesen.

In der Champagne versuchten die Franzosen auch gestern, auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wieder aufzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, das sich nachmittags zur größten Heftigkeit steigerte, glaudte der Feind unsere Stellung für den allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können, während er auf der ganzen Front seine Sturmtruppen bereit stellte. Unter unserem, auf der feindlichen Ausgangsstellung liegenden Artilleriefeuer gelang es den Franzosen nur an einigen Stellen, ihre Truppen zum Sturm vorzubringen. Wo sie stürmten, wurden sie wieder unter schweren Verlusten zurückgeworfen. So brachen die an der Straße Somme-Ph. Souain mehrfach wiederholten Sturmanläufe gänzlich zusammen.

Auch nördlich wie nordöstlich der Beaupjour-Ferme und nordwestlich von Villedu Courbe waren die Angriffe völlig erfolglos.

In dem englischen Bericht vom 1. Oktober 1915 wird behauptet, daß die Engländer im Luftkampf die Oberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hierüber gibt folgende Zusammenstellung den besten Aufschluß:

Im Monat September sind an deutschen Flugzeugen verloren gegangen: Im Luftkampf 3, vermisst 2, durch Abschuß von der Erde aus 2, im ganzen 7 Flugzeuge. Im gleichen Zeitraum verloren unsere Gegner Engländer und Franzosen: Im Luftkampf Engländer 4, Franzosen 11, durch Abschuß von der Erde aus Engländer 1, Franzosen 4, durch Landung in und hinter unserer Linie Engländer 3, Franzosen 7, im ganzen Engländer 8, Franzosen 22 = 30 Flugzeuge.

Oberste Seeresleitung.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Wiener Berichte.

Wien, 6. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Bielgerentz wurde am Mitternacht ein harter italienischer Angriff, der stellenweise nahe an unsere Stützpunkte herankam, restlos abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Söefer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Rücktrittsgesuch von Venizelos?

(Meldung der Agence Havas).

Nach einer Nachricht aus Paris erfährt die Agence Havas aus Athen, daß Ministerpräsident Venizelos gestern (Dienstag) vom König empfangen wurde, der ihm erklärte, er könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zu Ende folgen. Venizelos habe dem König sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Dazu wird aus Athen selbst berichtet, daß das Demissionsgesuch von Venizelos dort nicht so überraschend gewirkt hat, wie das an anderen Stellen der Fall sein dürfte. Auch dieses Ereignis hatte seine Schatten vorausgeworfen. Hier wird mit der Wiederkehr von Sunnaris gerechnet. Die Mehrheit der jetzigen Regierung beträgt nur 30 Abgeordnete. Das ist keine überwältigende Majorität, zu deren Geringfügigkeit auch noch die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Abspaltung hinzukommt.

Aus der griechischen Kammerführung.

Mitländer Blätter erfahren aus Athen, Venizelos habe am Montag in der Kammer mitgeteilt, daß die Ententemächte ihre Angebote an Bulgarien zurückgezogen hätten, und hinzugefügt, er werde von der serbischen Regierung die Ermächtigung zur Veröffentlichung des serbisch-griechischen Bündnisvertrages einholen, durch welchen Griechenland sich verpflichtet habe, in jedem Falle jede Macht, die mit Bulgarien verbündet, Serbien angreifen würde, zu bekämpfen. Diese Erklärung habe in der Kammer großen Eindruck gemacht.

Ein ausführlicher Bericht über die Kammer tagung geht uns aus Paris zu. Danach meldet die „Agence Havas“:

Venizelos erklärte in der Kammer, Griechenland werde die im serbisch-griechischen Vertrage festgesetzten Verpflichtungen schärfstens innehalten, selbst wenn sie Griechenland dazu führen sollten, gegen Deutschland Stellung zu nehmen, was er aufrichtig bedauern würde. Venizelos gab der Uebersetzung Ausdruck, daß es das Interesse Griechenlands sei, sich an die Seite des Bivverbandes zu stellen. Seine Erklärungen wurden mit 50 Stimmen Mehrheit gutgeheißen.

Nach einer Timesmeldung aus Athen kam es in der Kammer zu einer lebhaften Erörterung, die bis 5 Uhr morgens dauerte. Bei der Abstimmung über die Regierungsanträge wurden 257 Stimmen abgegeben. 142 lauteten für die Regierung, 102 gegen sie, 13 Mitglieder, darunter neun Minister, enthielten sich der Abstimmung, während 50 Abgeordnete fehlten.

Italienische Blätter berichten über die griechische Kammerführung vom 5. d. Mts.: Venizelos hatte nicht die Absicht, die politische Lage zu erleutern. Die Opposition zwang ihn in dessen dreimal zur Sprache. Venizelos wiederholte die Einspruchserklärung Griechenlands gegen die Truppenlandung in der Kammer. In der Debatte wurde besonders auf die Stellung Griechenlands zu Serbien hingewiesen, wobei Venizelos erklärte, dem griechisch-serbischen Bündnisvertrag zufolge sei Griechenland verpflichtet, aus der Neutralität herauszutreten, sobald Bulgarien Serbien angreife. Der Vertrag wurde sodann der Kammer mitgeteilt.

Befehung der Bahnlinie nach Serbien.

Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London:

Die griechische Regierung hat die Bahnlinie Saloniki—Monastir bis Kenali und die Linie Saloniki—Nessub bis Gemgeli besetzt, da die griechischen Behörden diese Linien unter eigener Aufsicht haben wollen.

Genauer weiß darüber der Sonderbericht-erfasser des „Secolo“ aus Saloniki zu berichten: Der griechische Verkehrsminister Diamantides ist am 3. Oktober in Saloniki eingetroffen und hat am folgenden Nachmittag von der Orientbahn—Strecke Saloniki—serbische Grenze Besitz ergriffen, welche bisher deutschen Kapitalisten gehörte. Die griechische Regierung wird wahrscheinlich die ausländischen Angestellten durch eigene ersetzen. Diese für Serbiens Verpflegung wichtige Linie wird somit fremdem Einflusse entzogen.

Stimmungsmache der Bivverbands-Preffe.

Die Bivverbandspreffe will den Anschein erwecken, daß die griechische Bevölkerung völlig aufseiten der Entente stehe. So meldet „Tribuna“ aus Athen, daß in ganz Griechenland ungeheure Begeisterung herrsche und die Straßen Athens von Kundgebungen erfüllt seien. Oberst Metaxa habe die Stellung eines Unterchefs des Generalstabes wieder angenommen. Prinz und Prinzessin Andreas seien nach Saloniki gereist, um für die Winterkleidungen der Soldaten zu sorgen. Der Bivverband habe Griechenland volle Sicherheit gegeben, daß das griechische Gebiet von den Landungsstruppen wieder geräumt wird.

„Patrie“ schreibt in einem Leitartikel, daß bis gestern der casus foederis für das Bündnis mit Serbien nicht eingetreten sei, und mithin für die griechische Regierung keine Verpflichtung vorliege, die Neutralität aufzugeben. Es sei aber auch kein Grund dafür vorhanden, daß Griechenland die Unterstützung Serbiens durch Dritte verhindere.

„Daily Telegraph“ meldet aus Athen, der Einspruch der griechischen Regierung gegen die Truppenlandung in Saloniki werde von der Öffentlichkeit zwar als formell notwendig anerkannt, der Bruch der Neutralität sei aber tatsächlich willkommen.

Wie aus anderen von uns wiedergegebenen Meldungen hervorgeht, ist von einer umfassenden Begeisterung für den Bivverband keine Rede. Zu dieser Ansicht stimmt auch eine Drahtnachricht des „Az Gisi“ aus Bukarest, in welcher es heißt, daß auf das Verlangen Griechenlands an Italien, es möge die von den italienischen Truppen besetzten 12 Inseln herausgeben, Italien abschlägig geantwortet habe.

Die Landung in Saloniki.

Ueber die Landung von Truppen des Bivverbandes liegen mehrere Nachrichten vor, die wenig geeignet sind, uns ein klares Bild von der Wirklichkeit zu geben. So meldet der Mitländer „Secolo“ aus Saloniki unter dem 3. Oktober abends, es seien bisher 16 große französische Truppentransporte vor der Brücke von Karaburun verankert, die aber noch nicht in den Hafen eingelassen seien. Es wird behauptet, daß starke französische Abteilungen zum Schutz der Eisenbahnlinie Gemgeli—Beles gegen bulgarische Angriffe bestimmt seien, um dadurch die Eisenbahnverbindungen zwischen Saloniki und Serbien zu sichern. „Idea Nazionale“ behauptet, daß das erste Landungskorps in Saloniki 30 000 Mann stark sei.

Eine Meldung des Wiener R. R. Teleg. Korr.-Bur. aus Sofia besagt: Nach in Athen abgegebenen Erklärungen der Entente sei das Landungskorps, welches eine Stärke von 70 000 Mann erreichen soll, als Hilfskorps für Serbien bestimmt. Es solle nach Mazedonien dirigiert werden, und in erster Linie zu Demonstrationen zweck gegen Bulgarien Verwendung finden.

Eine Athener Meldung vom 5. berichtet: Die Auslieferung französischer Truppen ist für heute früh angelegt. Die Alliierten werden den Bahnhof nicht besetzen; ihre Truppen werden einige Tage in der Umgebung der Stadt kampieren, bevor sie nach Serbien marschieren; die Auslieferung wird rasch und mit Ordnung vor sich gehen, um die griechische Mobilmachung nicht zu behindern.

Schließlich sei noch eine Nachricht aus London vom gestrigen Tage erwähnt, in der es heißt: Reuters gibt die Nachricht aus Rom, daß der „Tribuna“ bestätigt wird, daß bereits eine englisch-französische Division in Saloniki gelandet sei.

Mailand, 6. Oktober. Nach dem „Secolo“ sollen die Russen Truppen sendungen nach Prahovo an der Donau zur Unterstützung Serbiens vorbereiten.

Die Uebersendung des russischen Ultimatus.

Amtlich wird aus Sofia mitgeteilt:

Am Montag zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags empfing der Ministerpräsident Radoslawow den Besuch der Vertreter Russlands, Frankreichs und Großbritanniens. Die beiden ersteren überreichten die Noten, welche den Charakter eines Ultimatus trugen und in welchen sie der von Bulgarien proklamierten bewaffneten Neutralität und dem Zweck der bulgarischen Mobilmachung eine gezwungene Auslegung geben und unter Androhung des Abbruchs der Beziehungen darauf bestehen, daß Bulgarien offen binnen 24 Stunden seine Beziehungen zu den Mittelmächten abbreche und die deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere, die sich angeblich bei den verschiedenen Generalstäben der bulgarischen Armee befinden, entferne.

Der britische Vertreter überreichte eine kurze Verbalnote, wonach Großbritannien seine Beziehungen zu Bulgarien abbrechen werde, falls auf dem Balkan aus der Tatsache der bulgarischen Mobilmachung Feindseligkeiten ausbrächen. Infolge Fehlens der Instruktionen hat sich der Vertreter Italiens diesem Schritte seiner Kollegen noch nicht angeschlossen.

Die halbamtliche „Agence Bulgare“ berichtet, daß vorher, und zwar am Montag morgen seitens der bulgarischen Regierung den Vertretern des Bivverbandes die Antwort auf ihre Vorschläge vom 14. September mitgeteilt worden war.

Budapest, 6. Oktober. Das Blatt „A Billag“ meldet aus Sofia: Die bulgarische Regierung hat den Petersburger bulgarischen Gesandten angewiesen, bei der russischen bzw. der französischen Regierung gegen die Zurückhaltung der einberufenen bulgarischen Beauftragten zu protestieren.

Die Angriffsmöglichkeiten gegen Bulgarien.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London:

Der Mitarbeiter der „Times“ bespricht die Möglichkeit einer Unternehmung der Verbündeten gegen Bulgarien. Er glaubt, daß sich der erste Abschnitt sicher zur See abspielen werde. Bulgarien sei infolge seiner geographischen Lage Angriffen zur See besonders ausgesetzt.

Sowohl das Ägäische, wie das Schwarze Meer würden von den Bivverbandsmächten beherrscht (bis auf die Kleinigkeit der Deutschen U-Boot. — D. Red.) So stark Bulgarien auch zu Lande sein möge, seine Seemacht käme nicht in Betracht. Bulgarien würde nicht imstande sein, eine Truppenlandung zu verhindern, wenn diese für notwendig erachtet würde.

Die starke Betonung der bulgarischen Inferiorität gegenüber etwaigen Angriffsbahnen der Entente mutet nach dem Mißerfolg der Verbündeten auf der Halbinsel Gallipoli wie eine englische Selbstverspottung an. Wir sind überzeugt, daß Bulgarien den englischen Soldaten an seiner Küste, falls ihnen die Festlegung unter dem Schutze der Schiffsartillerie gelänge, ein ebensolches Massengrab bereiten würde, wie die Türken es auf Gallipoli getan haben.

„Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel, eine Hauptsache sei es, zu verhindern, daß die Bahnverbindung nach Serbien durch einen plötzlichen Angriff der Bulgaren abgeschnitten werde. Die Bahn sei in der Nähe von Gemgeli einem solchen Angriff sehr ausgesetzt. Wenn sich die Bulgaren zu beiden Seiten der Bahnlinie eingraben könnten, würde ein schlimmer Aufenthalt entstehen, bis sie herausgeworfen wären. Das Blatt hofft, daß die Verbündeten die an den Dardanellen begangenen Fehler nicht wiederholen und sofort ausreichende Truppenmengen landen würden.

Der Artikel schließt, es sei wichtig, möglichst viel deutsche Truppen an den anderen Fronten festzuhalten, damit wenig Sol-

daten und Munition für den Balkanfeldzug übrig bleiben.

Dieselbe Angst vor den Deutschen zeigt ein Artikel des „Corriere della Sera“. Dieser stellt zunächst fest, daß das Ultimatum in Italien ein Gefühl der Erleichterung hervorgerufen. Bulgarien sei immer unmerklich gewesen und habe eine Politik des Bervates (?) gegenüber den anderen Balkanvölkern betrieben. Man müsse dem ein für allemal ein Ende bereiten.

Doch genügen hunderttausend Mann nicht, um einen Durchstoß der Deutschen nach Konstantinopel zu veranlassen. Für den Bivverband stehe alles auf dem Spiele, wenn er nicht mit der äußersten Energie vorgehe. Schon rege sich in Athen Mißstimmung und Versorgnis. Der Bivverband dürfe keine Minute länger zögern, sonst sei alles verloren. Der „Secolo“ hegt noch einige Hoffnung, daß das bulgarische Volk sich gegen die Regierung auflehnen werde. Auch Rumänien dürfe sich der Entente endlich anschließen.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in Sofia, Civinini, telegraphiert über Bukarest, Sofia sei von einem wahren deutsch-freundlichen Hauch erfüllt. Die starken Männer der Opposition von Ohenadiew bis zu Stambulinski seien allesamt umgefallen, und auf der Straße veranlassen Studenten Umzüge mit bulgarischen und österreichischen Fahnen.

„Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel über Bulgarien: Die Alliierten haben in der diplomatischen Kriegsführung unter einem beträchtlichen Nachteil gegenüber dem Feinde gekämpft. Deutschland brachte von Anfang des Krieges an Einheit und Entschiedenheit in diplomatische und militärische Leitung seiner Bundesgenossen. Die Alliierten dagegen leisteten ihre Diplomatie und Strategie von mindestens vier Hauptstädten aus mit unvermeidlicher Weitschweifigkeit und mit Zeitverlust.

Der König von Sachsen an seine Generale.

Wie aus Dresden gemeldet wird, hat der König von Sachsen anlässlich der letzten Kämpfe an der Westfront an die Generale von Kirchbach und Lucius folgende Telegramme gerichtet:

General der Artillerie v. Kirchbach.

Nach Meldung des Militärbevollmächtigten haben sich die Truppen Ihres Korps ohne Ausnahme in den schweren Kämpfen der letzten Tage ausgezeichnet geschlagen und verdienen für hervorragende Tapferkeit größte Anerkennung. Es gereicht mir zu besonderer Freude, dem Korps meine vollste Anerkennung dafür aussprechen zu können und in der wärmsten Weise allen Beteiligten zu danken. Getreu der alten ruhmvollen Tradition meiner Armee haben sie neue, unvergängliche Lorbeeren um ihre Fahnen gewonnen. Sowie die Verhältnisse es erlauben, gedenke ich meine braven Soldaten persönlich zu begrüßen.

Generalleutnant Lucius.

Nach Meldung des Kommandierenden Generals... Armeekorps hat die Division in der Zeit, wo sie dem Korps unterstellt war, in einem besonders schwierigen Zeile der Stellung in wochenlangem Ausharren unter schweren Verlusten Hervorragendes geleistet. Ich spreche den beteiligten Truppen meine besondere Anerkennung und meinen wärmsten Dank dafür aus.

Eine deutsche Erklärung zum „Arabic“-Fall.

Ueber die neue Note Deutschlands an Amerika, von der wir bereits kurz berichteten, wird aus Washington vom 6. Oktober gedruckt:

Nachdem Graf Bernstorff das Staatsdepartement besucht hatte, teilte Staatssekretär Lansing mit, Deutschland gebe zu, daß der Angriff des Unterseebootes auf die „Arabic“ den erteilten Instruktionen nicht entsprochen habe. Deutschland sei bereit, jedoch ohne Anerkennung einer Verpflichtung, eine Entschädigung für den Verlust an amerikanischen Menschenleben zu zahlen. In dem Schreiben, das Graf Bernstorff Staatssekretär Lansing überreicht habe, werde gesagt, die Befehle des Kaisers an die U-Seebootkommandanten seien so bestimmt, daß eine Wiederholung des Vorfalls ausgeschlossen sei.

Diese Nachricht widerlegt alle Reutersmeldungen über eine neue Verständigung zwischen Deutschland und Amerika, die neuerdings natürlich wieder in die Welt gesetzt wurden, um die Balkanvölker zu beeinflussen.

Der U-Boot-Krieg.

Der Aktionsradius unserer U-Boote beschränkt sich längst nicht mehr auf die nördlichen Meere Atlantischer Ocean, Mittelmeer und Schwarzes Meer sind ebenfalls ihre Tummelplätze geworden. So wird der „Vossische Zeitung“ aus Madrid gedruckt: „Espanol“ meldet, daß ein deutsches Tauchboot vor einigen Tagen am Eingang der Meerenge von Gibraltar ein englisches

Transportschiff versenkt hat, was von den Engländern geheim gehalten werde. Die Abfahrt von sechs Truppentransportschiffen aus Gibraltar wurde aufgeschoben. — Ob die Engländer es sich haben traumen lassen, daß die dräuenden Kanonen von Gibraltar so wenig Respekt einflößen?

Nach einem Telegramm aus London meldet Reuter aus Marseille: Ein Unterseeboot hat am 3. Oktober auf der Höhe von „Cerigo“ an der griechischen Küste den französischen Dampfer „Provincia“ (3523 Tonnen) versenkt. Die Besatzung durfte in die Boote gehen.

Vorgestern meldeten wir die Beschädigung eines englischen Hilfskreuzers. Auch sie ist wahrscheinlich auf den Angriff eines deutschen U-Bootes zurückzuführen, wie aus folgendem aus Maassluis datierten Telegramm hervorgeht: Der Hilfskreuzer, der schwer beschädigt nach Dover geschleppt wurde, war ein großes, stark bewaffnetes Schiff mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer dürfte durch eine Mine oder ein Torpedo getroffen worden sein, da das Vorderdeck tief im Wasser lag.

Nach einer Drahtmeldung aus London vom 6. Oktober ist der britische Dampfer „Nowocastrian“ (1.060 Tonnen) gesunken. Die Besatzung ist gelandet worden.

Vielstärker noch ist die Tätigkeit unserer U-Boote im Schwarzen Meer. Darüber liegen aus Stockholm eine Reihe von Nachrichten vor, die aus russischen Blättern stammen:

Das Petersburger Blatt „Rjetich“ meldet das Aufsuchen eines deutschen Unterseebootes an der Küste der Krim-Halbinsel, südlich von Sewastopol, ungefähr in der Höhe des Kap Chersones. Das Unterseeboot tauchte mehrere Schiffe mit einer Küstenbatterie aus, brachte ein Gefäß zum Schweigen und verschwand dann wieder in südöstlicher Richtung.

Die „Nowoje Wremja“ veröffentlicht eine ganze Reihe telegraphischer Meldungen aus Küstenorten an der Krim, die übereinstimmend Angriffe eines deutschen Unterseebootes berichten. Das Unterseeboot zerstörte danach einen Leuchtturm, mehrere Strandbatterien und versenkte eine große Zahl von Handelschiffen. Der Marinemitarbeiter des Blattes spricht in einer Notiz seine größte Anerkennung der Taten dieses deutschen Tauchbootes aus. Der Sachmann bewundert den unglaublichen Mut und die ungewöhnliche Ausdauer, die die Mannschaft des Tauchbootes an den Tag gelegt hat. Die Notiz schließt mit den Worten, daß der Aktionsradius der deutschen Tauchboote tatsächlich ein unbegrenzter geworden zu sein scheint.

Die deutsch-türkische Vereinigung.

Unter Vorsitz des Kriegsministers Enver Pascha wurde am Montag in Konstantinopel eine deutsch-türkische Vereinigung gegründet, die der hier anwesende Leiter der deutsch-türkischen Vereinigung in Berlin, Dr. Jaech, vorbereitet hatte. Im Ausschuss sind vertreten türkische Minister und Staatsmänner wie Enver Pascha und Talaat Bei, ferner Abgeordnete und Senatoren, der Kammerpräsident Halil Bei, der Generaladjutant des Sultans sowie Vertreter der türkischen Literatur, Wirtschaft und Politik.

Von deutscher Seite nahmen an der Gründung teil Fürst zu Hohenlohe, Ver-

treter der deutschen Botschaft, des Generalkonsulats, von Handel und Industrie sowie die Chefs verschiedener Missionen. Feldmarschall Freiherr von der Goltz und Marschall Liman von Sanders sandten aus dem Felde Begrüßungstelegramme.

Bei dem der Gründung folgenden Festmahle hielten Fürst zu Hohenlohe, Enver Pascha, Halil Bei, Talaat Bei und Dr. Jaech Ansprachen. Dr. Jaech behandelte dabei die kulturelle Annäherung beider Völker und die Aufgaben der türkisch-deutschen Vereinigung. Die Gründung findet in der öffentlichen Meinung allseitig freudige Aufnahme. An den Kaiser und an den Sultan wurde nachstehendes Telegramm gerichtet:

Ich habe die Ehre, Eurer Majestät die Gründung einer türkisch-deutschen Vereinigung zu melden. Eine solche Vereinigung in dieser Zeit ist ein Beweis der festen und gut begründeten Zuversicht und drückt auch den Willen zu einer fegekreischen kulturellen Arbeitsgemeinschaft aus. Möge nach einem glücklichen Ausgang des großen Krieges der Friede beide Völker durch die Segnungen der Kultur und Organisationen in solcher Innigkeit verbinden, wie sie jetzt durch die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft auf siegreichen Schlachtfeldern geweiht und besiegelt ist.

Enver Pascha, Kriegsminister, Vizegeneralissimus.

Gegen die Friedensströmungen in Rußland.

(Drahtmeldung.)

Kopenhagen, 6. Oktober. Nach dem „Rustoje Slowo“ äußerte sich der Dumapresident Radzianko dahin, daß diejenigen, die über einen Sonderfrieden sprächen, als Schurken zu betrachten seien. Radzianko bestätigte, daß der Empfang des Präsidiums der Duma beim Zaren ausgeföhrt werde und eine baldige Einberufung der Duma unwahrscheinlich sei.

Die Kämpfe an der bessarabischen Grenze.

(Drahtmeldung.)

Czernowitz, 6. Oktober. An der bessarabischen Grenze nordöstlich von Czernowitz fand in der Nacht vom 5. auf den 6. Oktober ein äußerst heftiger Angriff der Russen statt. Der Angriff dauerte von 9 Uhr abends bis Mitternacht. Die Russen stürmten fünfmal; sämtliche Angriffe wurden gut abgewiesen. Die Russen erzielten nirgends irgendwelche Erfolge.

An einer Stelle beabsichtigten sie, den Pruth zu durchschneiden und die in der Nähe befindlichen Stellungen der Oesterreicher anzugreifen. Viele russische Soldaten ertranken hierbei im Pruth.

Die Zusammenstöße in Moskau.

(Meldung des Reuterischen Büros.)

Die „Times“ berichtet aus Petersburg: In einer amtlichen Mitteilung des Präfekten von Moskau wird eine Erklärung für den blutigen Straßenkampf gegeben, der sich am 26. September zwischen der Polizei und der Bevölkerung in der Stadt abgepielt hat. Nach den amtlichen Mitteilungen befreite die Volksmenge einen betrunkenen Soldaten, der von der Polizei verhaftet worden war. Dann hielt die Menge die Straßenbahnwagen und baute aus Bänken eine Barrikade quer über den Boulevard. Nachdem man vergeblich versucht hatte, den Pöbel zum Auseinandergehen zu bewegen und bereits einige Offiziere durch Steinwürfe ernstlich verletzt worden waren, eröffnete die Polizei das Feuer. Drei Personen wurden durch Schüsse getötet, 12 verwundet. Die Bevölkerung ist sehr unzufrieden darüber, daß die Polizeibeamten vom Militärdienst befreit sind.

Propaganda für die allgemeine Wehrpflicht.

Aus London wird ein Leitartikel der „Daily Mail“ im Auszug gebracht, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Die Mächte des Bierverbandes stehen vor einem neuen großen Kriege. Obwohl die Verbündeten die Initiative haben, darf ihre Aufgabe nicht unterschätzt werden. England hat für einen neuen Krieg eine neue Armee aufzustellen und das ist ein neuer Faktor in der Wehrpflichtsfrage.

Englische Rowdies in der Londoner deutschen Kirche.

Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ teilt mit, daß Engländer am Sonntag Abend den Gottesdienst in der deutschen Kirche am Montpelier Place in London gestört haben. Während die Orgel das Präludium spielte und der Pastor vor dem Altar stand, erhob sich ein Engländer und fragte, ob der Pastor den Gottesdienst in englischer Sprache führen wolle. Der Pastor erwiderte, nein, er werde das nicht tun. Der Engländer fragte darauf: Wollen Sie Ihr Bedauern über die Zepelinangriffe aussprechen? Der Pastor erwiderte, nein, auch das werde ich nicht tun.

Darauf trat der Engländer vor den Altar und sagte: Ich erkläre den Deutschen Kaiser für einen Schandfleck der Zivilisation und einen Schimpf für das Christentum. Darauf verließ die Gruppe der anwesenden Engländer die Kirche und veranstaltete vor der Kirche eine Protestversammlung. Der Gottesdienst wurde in deutscher Sprache fortgesetzt.

„Die Einleitung zu größeren Taten.“

Nach einer Drahtmeldung aus London lautet der Glückwunsch des Königs von England an French: „Ich gratuliere Ihnen und allen Führern in der Armee herzlich zu dem Erfolg Ihres tapferen Strebens. Seit Anfang des vereinigten Angriffes erkenne ich an, daß dieses mühsame Gefecht nur die Einleitung zu größeren Taten und Siegen ist. Ich hoffe, daß sich die Kranken und Verwundeten wohlauf befinden.“

French antwortete: „Die Truppen Eurer Majestät in Frankreich hegen tiefste Erkenntlichkeit für Eurer Majestät gnädige Botschaft. Die Truppen sind bereit, jedes Opfer zu bringen, um die Ehre und Traditionen Eurer Majestät Armees hochzuhalten und den vollständigen Sieg zu erreichen.“

Was diese „Einleitung zu größeren Taten“ unseren Feinden gekostet hat, beleuchtet der Artikel eines neutralen Blattes: In Besprechung der Kriegslage stellt Stegemann im „FUND“ fest, daß die große französisch-englische Offensive noch immer feststeht; der verfochtene Durchbruch sei als mißglückt anzusehen. Neben den Charakter des großen Angriffes heißt es u. a.:

Nach unserer Schätzung sind bei diesem gebremsten Durchbruch an zwei Millionen Schuß im Trommelfeuer verschwendet und über dreißig Divisionen zum Sturm vorgeworfen worden. Wie dieser gemeint war, und daß er nicht bei Loos und Tchure enden sollte, erhellt aus dem Tode und der Gefangennahme höherer Offiziere, die sich an die Spitze der Truppen setzten, um Weg und Richtung anzugeben und sie zum Siege fortzureißen. Nicht nur den ersten schlimmen Moment, sondern auch eine schlimme Woche hat die deutsche Defensive überstanden; sie konnte sogar zu Gegenstößen übergehen, kurz, der englisch-französischen Generaloffensive in einer Weise begegnen, die dieser die Bedeutung einer entscheidenden Kriegshandlung zugunsten des Biverbandes nimmt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Stimmung in Persien. Nach einer Drahtmeldung aus Konstantinopel vom 5. Oktober wurde der englische Konsul in Isphahan, der einstigen Hauptstadt Persiens, von Anhängern des Heiligen Krieges getötet, ferner wurden sämtliche englischen Schutztruppen des dortigen englischen Konsulats von persischen Kämpfern für den Heiligen Krieg umgebracht.

Eine Erklärung des spanischen Ministerpräsidenten. Einem Telegramm aus Paris zufolge meldet „Petit Parisien“ aus Madrid: In einer Rede über die internationale Lage erklärte Ministerpräsident Dato, Volk und König wünschten, daß die kriegführenden Parteien die Friedenskonferenz in Spanien abhielten, und sagte hinzu: Die Lage und die Geschichte Spaniens und seine korrekte Neutralität nötigen uns, beim Abschluß des Friedens weitestehende Energie zu entfalten, um unsere Politik in neue Bahnen zu leiten, denn wir können nicht weiter isoliert bleiben. Um dies Ziel zu erreichen, müssen wir eingehend prüfen, welche Haltung für uns am vorteilhaftesten sein würde.

Französische Geschützflugzeuge. Nach einer Meldung des Pariser „Tempt“ sind die seit einigen Tagen in den französischen Generalstabsberichten erwähnten Geschützflugzeuge (avions-canon) Zweidecker, die außer dem üblichen Maschinengewehr eine kleine Geschützkanone auf der oberen Tragfläche tragen. Die ersten Versuche mit dem Geschützflugzeug seien im Januar von den Hauptleuten Remy und Faure angestellt worden, die infolge eines falschen Manövers abgestürzt und getötet worden sind.

Kriegsmüde Engländer.

Nach den Kämpfen bei Hooge.

Die ersten Angriffe, welche Engländern und Franzosen so bombastisch angekündigt haben, sind abgeschlagen. Fünfzig Stunden lang haben sie in Flandern ein Ungewitter von Eisen und Feuer über der Granitmauer der Deutschen niedergehen lassen, ihre Geschütze trommelten Tag und Nacht, daß fünfzig Kilometer weit weg die Fenster scheiben zitterten; Verderben riß von neuem die Wunden dieses zu Tode gepeinigten Landes auf, das in Blut getränkt ist, die Jugend Schottlands, Englands und Irlands wurde gegen die Maschinengewehre der Deutschen gejagt — und hundert englische Gefangene, die seit gestern im belgischen Staatsgefängnis dieser Stadt sitzen, sind die einzigen Trophäen, mit denen French nach dem dreitägigen Kampf von Hooge aufwarten kann.

Der Maison d'Arret, ein roter Backsteinbau, geformt wie ein altes flandrisches Schloß, ist für einige Tage ihr Quartier, bis sie nach Beendigung ihres Verhöres zu ihren Landsleuten in die deutschen Gefangenenlager gebracht werden können. Eine schrille Glocke ruft den Schließer, und nach wenigen Sekunden öffnet uns, mir und dem deutschen Offizier, der mich begleitet, ein belgischer Gefangenenaufseher das Tor. Er trägt seine dunkelblaue Uniform und das blaue Käppi, reichlich mit goldenen Borden versehen, sein Gesichtsausdruck ist starr, ein dicker Schnaubstarr verdeckt fast das ganze Kinn. Man sieht es dem Menschen an, daß er nicht mit besonderem Vergnügen der Gefangenschaft seiner „Befreier“ ist. Auch der zweite belgische Schließer, der uns im Korridor, den wir durchschreiten, zwei Gittertüren passieren läßt, ist nicht gut aufgelegt. Dann übernimmt uns ein deutscher Posten; er führt uns in die hohen, hellen Hallen, in denen im Parkterre und im ersten Stock, leicht übersehbar für die deutschen Landsturmlaute, die hier mit aufgepflanztem Bajonett parolieren, die schmalen Türen in die nebeneinanderliegenden Zellen führen.

Es wird mir gestattet, den gefangenen Unteroffizieren und Mannschaften in ihren Zellen Bistten abzufragen. Eine Zelle beherbergt durchschnittlich fünf dieser Gentleman. Sie sitzen oder liegen am Boden; einige von ihnen haben sich ihrer Kleider und Schuhe entledigt, sie sind bereits gewaschen und freuen sich nun ein wenig, von den kleinen Besuchern ihres Körpers befreit zu sein. Die Leute machen durcheinander einen guten Eindruck sowohl was Aussehen als auch Kleidung betrifft. Dreißig Prozent der Gefangenen gehören der regulären Armee an, andere bezeichnen sich stolz als Bolontäre. Die Jugend herrscht vor. Viele von ihnen sind erst achtzehn Jahre, aber ihre Papiere sind gefälscht. In England dürfen erst Neunzehnjährige in das Heer treten; die Engländer handeln aber gegen diese Bestimmung, indem sie die Angeworbenen einfach älter machen als sie sind. Auf die Frage: „What is your age?“ höre ich fast in jeder Zelle bei dem oder jenem: „I am eighteen years old“, und auf den Einwand: „Ihre Papiere bezeichnen Sie aber als neunzehn“, lächeln sie persöhnlich. Vor mir kauert ein bildhübscher Junge mit einem Romeo Gesicht, eine dunkelblonde Locke fällt ihm in die Stirn. Seine Haltung ist knabenhaft; er ist Schneider. Weshalb er unter die Soldaten ging? Es ist immer daselbe Lied! Man hat ihn auf die Straße gesetzt, brotlos gemacht, er hatte nichts zu essen. Da ging er und ließ sich anwerben; früher verdiente er 28 Mark in der Woche, jetzt erhält er täglich einen Schilling Lohnung. Das Werbegeld hat aufgehört. Es war zwar nur eine Mark; aber auch damit spart man schon. Nur bei einem sixpence, d. h. 51 Pfennige, ist es für die Verköstigung des ersten Tages gebrechen. Meinem armen Schneider wird das Sprechen schwer: er hat Zahnschmerzen. Seine Waas ist geschwollen. Ein Sanitätsunteroffizier will ihn zur Zahnklinik bringen, aber der kleine Engländer will nichts davon wissen.

Der Sergeant in der Zelle schlüft. „Er hat einen schönen Traum“, meint sein Nachbar, ein Schottländer, ein baumlanges Kerl, der mit der kühnigen Schottentappe, dem kurzen Köchchen,

unter dem er ebenso wie seine schottischen Kameraden keinen Faden Vinnzeug trägt, und den nackten Knien recht tollig aussteht. Ein großes Glas Marmelade, das aus seiner Rocktasche hervorsticht, hat er als das Einzige aus seinem Besitz in die Gefangenschaft mitgenommen. Die Burschen wußten schon vor dem Sturm, was ihnen droht.

In der Nachbarzelle liegen fünf Irländer, kräftige, junge Gestalten. Die dritte Zelle hat gemischte Gesellschaft: ein älterer Gentleman ist Kohlenarbeiter, ein anderer, ein Australier, Kaufmann. Sie erzählen interessante Dinge: keiner von ihnen hat bisher einen französischen oder belgischen Soldaten gesehen. Auch der Verfehr unter den englischen Soldaten selbst sei sehr beschränkt. Wenn sie hinter der Front in Reservestellung liegen und sich in einer kleinen Stadt befinden, dürfen sie nur in Begleitung eines Offiziers ausgehen.

Ein Korporal, der schon zehn Jahre dient, also ein richtiggehender Soldat erzählt frank und frei: „Ich habe mich ergeben wollen, auch wenn ich nicht beim anbefohlenen Sturm in Gefangenschaft gerahen wäre; ich dachte schon seit langer Zeit daran, denn ich halte den Krieg für England auf jeden Fall für verloren. Ich bin kriegsmüde, wie die meisten meiner Kameraden. Viele von uns hätten sich schon vor langer Zeit ergeben, hätten wir uns nicht gefürchtet, daß wir von den Deutschen totgeschlagen würden.“

„Man liest aber doch in Euern Blättern, daß Ihr ein Schlemmerleben hinter der Front führt?“ Er schaute mich erstaunt an, „Das liest man? Sir, das ist eine Lüge! Unsere Verpflegung ist miserabel! Schauderhaft! Wir sind mit dem Essen sehr unzufrieden.“

Ich wandte mich an seinen Nachbar: „Was sagt Ihr dazu?“

„Wir wollen alle Schluß haben. Der Korporal hat recht. Unsere Offiziere sind ja gar keine. Die sind nicht ausgebildet. Wir haben auch kein Vertrauen mehr zu ihnen; da genießen noch unsere Unteroffiziere mehr Achtung. Ich sage, was alle denken: wir haben den Krieg satt! Sätten wir

Gelegenheit uns zu waschen und zu baden? Wir sind voll Ungeziefer. Da mein Herr...“ Und es hätte nicht viel gefehlt und der Schottländer hätte mir, wenn ich nicht sehr energisch abgewinkt hätte, die Sache ad oculus demonstriert. Jawohl, kriegsmüde sind sie alle! Auch die Offiziere unter den Gefangenen können diesen Gedanken nicht ganz zurückweisen. Sie sagen zwar, die Nahrung wäre gut wie die Behandlung; aber was sie sagen, ist nicht so bestimmt wie das Wort der anderen Gefangenen. Von dem Sturm ihrer Truppen bei Hooge erzählen sie: „Man hat uns gesagt, es werde alles sehr leicht gehen. Mit einem Hurra stürmten wir los und sind auch schon gefangen. Neben uns stuten unsere Soldaten im Hagel der Maschinengewehre zurück.“

Und keine fügt er hinzu: „Es war umsonst...“ Den Kopf schwer auf die Rechte gestützt, starrt er auf die Karte, die vor ihm liegt.

Bei Gott, es war umsonst!

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatler.

Kleine Beiträge.

Dynamit im Dienst friedlicher Arbeit. Gerade in dieser Zeit, wo man unsre Sprengstoffe zum Zwecke der Vernichtung menschlicher Arbeit und menschlichen Lebens in ungeahntem Maße zur Anwendung bringt, sei darauf hinzuweisen, welche unerföhliche Hilfe die Sprengstoffe auch bei friedlicher Kulturarbeit vorstellen.

Auf den Eisenerzfeldern der Aktiengesellschaft Südbaranger in Finnmarken, nördlich des Norwegen, fand Ende Juni eine Minensprengung statt, die die größte Europas und die zweitgrößte der Welt war, die bisher ins Werk gesetzt wurde. „Promethus“ berichtet darüber: Es galt, große Mengen Eisenerz zu lösen, und die Ladung, die man hierzu benutzte, bestand aus nicht weniger als 23 000 Kilogramm Dynamit, welche ungeheure Sprengmasse man in der Weise anbrachte, daß ein Berggipfel

Daselbe Blatt meldet: Der Militärflieger Heimann stürzte gestern bei einem Probeflug in der Nähe von Chartres ab und war sofort tot.

### Heute vor einem Jahr.

7. Oktober 1914.

Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich führten noch zu keiner Entscheidung. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und in der Nordostfront von Verdun werden zurückgeworfen. Bei Antwerpen ist Fort Broedem in unseren Besitz; der Angriff hat den Kettenschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortquartier. Eine englische Brigade und die Belgier werden zwischen dem äußeren und dem inneren Fortquartier auf Antwerpen zurückgeworfen, 4 schwere Batterien, 52 Feldgeschütze und viele Maschinengewehre, auch englische, werden im freien Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki wird abgewiesen. Die Russen verlieren 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre. In Polen werden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Die Arbeitszeit in den Betrieben wurde bisher so festgesetzt, daß an 3 Arbeitstagen wöchentlich je 10 Stunden täglich gearbeitet werden durfte. Mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit bin ich grundsätzlich damit einverstanden, daß von jetzt ab auch an 5 Tagen wöchentlich, jedoch je 6 Stunden täglich gearbeitet werden darf. Die Arbeitstage müssen von Montag bis Freitag liegen.

Diejenigen Fabrikhaber, welche von dieser geänderten Arbeitszeit Gebrauch machen wollen, haben eine Mitteilung sofort dem Kreis-Wirtschafts-Ausschuß, Benedykta-Straße 2, schriftlich einzureichen.

Lodz, den 6. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

### Bekanntmachung.

Alle Inhaber von Betrieben, deren Stellvertreter, sowie alle Händler und Lagerhalter der Stadt und des Landkreises Lodz, der Kreise Brzeziny und Lasz, für letzteren nur insoweit, als er unter deutscher Verwaltung steht, haben eine genaue Angabe ihrer Bestände an

Kragentuchen

bis zum 15. Oktober 1915 dem Kreiswirtschafts-Ausschuß, Benedykta 2, schriftlich einzureichen.

Unterlassene oder ungenaue Angaben ziehen Bestrafung bis zu 1000 Mark nach sich. Im Unvermögensfalle tritt entsprechende Freiheitsstrafe ein.

Lodz, den 6. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

### Bekanntmachung.

Nach meiner Bekanntmachung vom 11. Juni a. c. sollten die Bestände an Rohwolle, Kunstwolle etc. angemeldet werden. Die Nachprüfungen haben ergeben, daß einzelne Eigner glaubten, Wollgarne nicht aufgeben zu müssen.

Ich weise darauf hin, daß alle Arten von rohen und bunten Garnen, wie Kamgarne, Cheviotgarne, Westgarne und Mohairgarne aufzugeben sind. Die Bestandsaufnahmen sind bis zum 12. Oktober 1915 dem Kreis-Wirtschafts-Ausschuß, Benedykta-Str. Nr. 2, schriftlich einzureichen. Wissenlich nicht aufgegebenen Bestände unterliegen der Konfiskation, außerdem kann eine Geldstrafe bis zu 10 000 Mark verhängt werden.

Lodz, den 6. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

### Bekanntmachung.

Die nachstehend abgedruckte Polizeiverordnung vom 26. August 1915, betreffend das Schlachten von Kälbern, tritt mit dem heutigen Tage auch für den Kreis Brzeziny in Kraft.

Lodz, den 5. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

### Polizeiverordnung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von russisch-Polen erlasse ich hiermit für die Stadt Lodz, den Landkreis Lodz und den unter deutscher Verwaltung stehenden Teil des Kreises Lasz folgende Polizeiverordnung:

§ 1.

Der An- und Verkauf von weiblichen Kälbern und von männlichen Kälbern unter drei Wochen zu Schlachtzwecken, sowie das Schlachten solcher Kälber ist verboten.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafen bis 5000 Rubeln oder mit Gefängnis- oder Haftstrafe bis zu 6 Monaten bestraft. Die verbotswidrig verkauften oder geschlachteten Tiere werden ohne Entschädigung eingezogen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Lodz, den 26. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident (gez.) von Dppen.

### Bekanntmachung.

Alle Personen, welche zur Beschaffung der Zwangspässe noch nicht fotografiert worden sind, werden aufgefordert, sich bis Sonntag, den 10. Oktober (einschließlich) in der Evangelicka Nr. 10 oder Panzla Nr. 3 aufnehmen zu lassen.

Lodz, den 2. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident gez. von Dppen.

### Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguß, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Zinblech, Weismetall und Neusilber sind an Sammelstellen abzuführen.

Die in den nachfolgenden Straßen: Srednia von Nr. 2 — Ende (linke Seite) Rowomiejska von Nr. 1 — Ende (rechte Seite)

Brzezinska von Nr. 1 — Ende (rechte Seite)

Kirchcnplatz, Alter Ring,

Wschodnia von Srednia bis Wolborzka,

Pulnoena, Wolborzka, Solna,

Franciskanska von Srednia bis Brzezinska,

Jerolimijka, Jakuba, Aleksandryjska,

Smugowa, Trembaeka, Sporna,

Brudlana,

Widof, Sienkiewiczza, Brzejska,

Marjanska, Dolna, Neuer Ring,

Chlodna, Prywatna, Morzka,

N. Targowa von Srednia bis Pulnoena,

Magistralca von Srednia bis Brudlana,

wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände:

Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B.: Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen (außer Zinkwannen), Dosen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Diensta-

den 5. Oktober bis Sonnabend,

den 9. Oktober von 8 1/2 Uhr morgens

bis 3 Uhr nachmittags, in dem

Speichergebäude der Widzewastraße Nr. 2

abzuliefern.

Vadeeinrichtungen sind selbst abzumontieren.

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

Für Kupfer . . . . . 35 Kop.

„ Messing . . . . . 25 „

„ Bronze . . . . . 32 „

„ Aluminium . . . . . 55 „

„ Nickel . . . . . 98 „

„ Antimon . . . . . 15 „

„ Zinn . . . . . 72 „

„ Zink . . . . . 12 „

„ Blei . . . . . 10 „

„ Zinblech . . . . . 7 „

„ Weismetall . . . . . 22 „

„ Neusilber . . . . . 32 „

Die nach dieser Frist dann noch vorgefundnen Metallgegenstände werden unnachlässig konfisziert und die Besitzer mit einer Strafe von 3000 Mark im Unvermögensfalle für je 10 Mark mit einem Tag Haft bestraft.

Lodz, den 3. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

## Notales.

Lodz, den 7. Oktober.

### Deutscher Eisenbahn-Verwaltungsrat.

Gemäß Befehl des Chefs des Eisenbahnwesens I ist, wie wir der „Deutschen Warschauer Zeitung“ entnehmen, zur weiteren Ausgestaltung

des Militärbetriebes auf den Eisenbahnen in den besetzten russischen Gebieten „Der Deutsche Eisenbahnverwaltungsrat der russischen Bahnen“ mit dem Sitz in Warschau eingesetzt worden. Die neue Behörde hat ihre Tätigkeit am 1. Oktober aufgenommen. Zu ihren Obliegenheiten gehört die einheitliche Behandlung aller Angelegenheiten der Verwaltung, der Finanzwirtschaft, des Verkehrs, des Beschaffungswesens, der Betriebs- und Verkehrsstatistik im Militärbetrieb auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

### Berlin—Lodz—Warschau.

Der Reiseverkehr nach russisch-Polen, namentlich nach Lodz und Warschau, beginnt sich — trotz der Passchwierigkeiten — in erfreulichem Maße zu heben. Die neu eingerichteten Schnellzüge Berlin—Warschau, die bisher hauptsächlich dem Militärurlauberverkehr dienten, werden jetzt auch von Zivilpersonen, die in privaten oder geschäftlichen Angelegenheiten reisen müssen, lebhafter benutzt, wiewohl der Fahrpreis jetzt erheblich höher ist als zu Friedenszeiten. Eine Fahrt dritter Klasse Berlin—Warschau und zurück kostet nämlich 76,20 Mark; während man für diese früher nur 44,50 Mark zahlte.

Die Fahrpreiserhöhung rührt daher, daß für den Kilometer Fahrt auf feindlichem Boden 8 Pfennig erhoben werden, also ebensoviel wie für eine gleich lange Strecke erster Klasse auf deutschem Boden. Dazu kommt ein Zuschlag von zweimal 5 Mark für die Strecke Reichsgrenze—Warschau und zurück. Dabei ist aber die Benutzung der zweiten Wagenklasse (mit besonderer Erlaubnis) zu dem gleichen Preise gestattet. Zur Bequemlichkeit der Reisenden werden jetzt direkte Fahrkarten Berlin—Warschau ausgegeben werden, während man bis jetzt die Fahr- und Zuschlagskarten für die russische Strecke auf den Uebergangsstationen (Stalmierskij oder Alexandrowo) zu lösen gezwungen war.

Die Nachtzüge über Schneidemühl—Alexandrowo führen jetzt auch Schlafwagen; der Preis der Bettkarte Berlin—Warschau kostet erster Klasse 16 Mark, zweiter 12 Mark, Berlin—Alexandrowo 8 beziehungsweise 6,50 Mark.

### Russische Kriegsgefangene aus dem Weichselgebiet (6. Auszug aus den Listen der „Rußija Szwestija“).

Lager bei Döberitz:

Arasyn, Franz Franz., Gromin, Gouv. Warschau, 7. Inf.-Reg., Unteroffizier,

Wojnicki, Piotr Pietr., Gouv. Warschau, 2. Art.-Brig.,

Gushewski, Ant. Jw., Mladislawowo, Gouv. Suwalki, 109. Inf.-Reg., Soldat,

Gewer, Gust. Oustaw., Lodz, 8. Art.-Brig., Feuerwerker,

Diejner, Otto Karl., Lodz, 6. Inf.-Reg., Unteroffizier,

Doroschewitsch, Serg. Mich., Dolgoje, Gouv. Sieblez, 14. Inf.-Reg.,

Schulzinski, Bol. Ant., Trompki, Gouv. Sieblez, 13. Inf.-Reg., Unteroffizier,

Smijewski, Luz. Wik., Zechanow, Gouv. Warschau, 24. Inf.-Reg., Unteroffizier,

Siljeman, Alex. Lud., Lodz, 31. Inf.-Reg., Unteroffizier,

Krimoblocki, Al. Bron., Warschau, Leibgardereg. Kelsch, Unteroffizier,

Kolajchinski, M. Wal., Swotschem, Gouv. Kalisch, 7. Inf.-Reg., Gefreiter,

und eine Bergwand abgesprengt wurden. Aus Anlaß dieser Begebenheit hatte sich eine Menge Zuschauer aus der Bergwerkstadt Kirkenes und anderen Gegenden eingefunden. Abends 7 Uhr wurden die zusammengepackelten elektrischen Leitungen in Tätigkeit gesetzt, und sie wirkten sofort. Die Zuschauer, die auf einem Höhenzug etwa 500—600 Meter von der Mine Aufstellung genommen hatten, fühlten unter ihren Füßen eine gewaltige Erschütterung des Bodens, wobei gleichzeitig ein dröhnendes Krachen ertönte, und die Gebirgspartie, unter der die 23 000 Kilogramm Dynamit lagen, hob sich aufwärts und stürzte dann zu einer mächtigen Masse zusammen, die gleich darauf von einer riesigen Rauchwolke eingehüllt wurde. Die Sprengwirkung war sehr befriedigend, indem die abgeprengte Gesteinsmasse etwa 300 000 Tonnen Rohmaterial umfaßt, das auf mehrere Monate Arbeit zur Veredelung gibt.

Ungefähr gleichzeitig wie im nördlichsten Norwegen fand bei der Erweiterung des Troilbäckafkanals in der Nähe von Gotsenburg in Schweden eine Dynamitsprengung statt, die ein noch großartigeres Schauspiel bot. Eine auf dem Kanalboden liegende Felspartie von etwa 1000 Kubikmeter Umfang wurde mittels Unterwassersprengung beseitigt, und dies geschah mit 1550 Kilogramm Dynamit, die man auf 200 Bohrlöcher verteilte. Die Herstellung der Löcher war sehr zeitraubend. Man hatte die Bohrmaschine auf einem Gestell im Flußbett angebracht, und die fertigen Löcher versah man mit Sprengladungen und elektrischen Zündanordnungen, welche letztere alle an einem Punkt in bedeutendem Abstand vom Fluß vereinigt wurden. Den elektrischen Strom, der die Zündung bewirken sollte, erzeugte man mit einem besonderen, von einer Lokomotive betriebenen Generator. Bei der Sprengung selbst explodierten die 1550 Kilogramm Dynamit unter stürzlichem Krachen, und ein mächtiger Wasserpeiler wurde etwa 100 Meter hoch in die Luft geschleudert. Von der Kraft

des Sprengungsschusses zeugt der Umstand, daß Steinblöcke von gut 10 Kubikmeter Umfang emporgeworfen worden waren.

## Kunst und Wissenschaft.

Friedrich Dienhard.

(Ein Nachwort zu seinem 50. Geburtstag.)

Friedrich Dienhard, der nunmehr Fünfsigjährige, wurde am 4. Oktober 1865 noch unter französischer Herrschaft zu Rothbach im Elsaß geboren. Über dieser Grenzländer ist in tiefer Seele deutsch, ein Verächter unseres Volkstums und ein leidenschaftlicher Verneiner jener modernen internationalen Tendenzen, die in den Jahrzehnten vor dem Kriege das Schrifttum beherrschten und das Denken verfestigten. Seine Bestrebungen, die auf die Erweckung einer rein deutschen, in der Seele der Heimat und des Volkes wurzelnden Kunst ausgingen, haben ihm ebendamals viel Gegnerschaft und sogar Spott eingetragen, und der herrschende Geist, den er bekämpfte, ließ seine Werke nicht zur Anerkennung gelangen. Er blieb ein Einsamer, den nur der Glaube an die „See aufrecht hielt. Jetzt aber ist der Augenblick, wo der Geist, der ihn befeuert, wieder zum Allgemeingut geworden ist und wo seiner Persönlichkeit Werkstätten und Liebe erwachsen müssen. Man muß zurückdenken zur Jahrhundertwende. Damals begann es in der deutschen Literatur, denkwürdig zu sein. Man hatte sich in Prosa, Drama und Subjektivismus verstrickt; war in eine Sackgasse geraten und suchte nach einem Ausweg ins Freie. Da ließ Dienhard seinen Kampf ertönen: „Los von Berlin“. Er selbst hatte in sich einst jene Krise erlebt, die nun allgemein wurde. Er hatte mitgekämpft für die revolutionären Ideen, die in den 90er Jahren die Kaffeehäuser erschütterten. Aber dann war er hinausgegangen in die deutsche Landschaft und zu ihrem Volke, und er hatte gesehen, wie wenig der Geist

der in der Großstadt Literatur machte, mit dem Leben des Volkes zu tun hatte. Er hatte erkannt, wie die Großstadt zwischen dem Volke und der Kunst stand; wie Kunst und Künstler in dem Boden der charakterlosen Massenanhäufung Großstadt verkümmerten.

Er wandte sich nicht so sehr gegen die Darstellung großstädtischer Probleme, als gegen die Identifizierung ihres Geistes mit dem Volksgeiste. Was da in Berlin gemacht wurde, war keine deutsche Kunst mehr; es war Berliner Kunst, interessant, aber einseitig und bedenklich. Alle große Kunst aber kann nur gedeihen, wenn sie im Volke selber wurzelt. Deshalb predigte Dienhard die Abwendung von Berlin, die „Dezentralisation“, und das vielfach mißverständliche Wort von der Heimatkunst flog in den Streit.

Dienhard wollte wohl keine Provinzkunst, keine Kunst der Enge. Er wollte eine große deutsche Kunst, und um zu ihr den Weg freizumachen, sollte die Vorherrschaft Berlins gebrochen werden. Dieses Brechen hätte von einer großen Schöpferpersönlichkeit ausgehen müssen. Die war nun Dienhard freilich nicht. Er ist ein Ringender mit dem Zug zum Großen, ein heilig Ersünder, aber kein mächtig Ersünder. Seinem hohen Realismus verlagert sich zu sehr die ursprüngliche Gehaltungsfülle. Seine Lyrik singt und blüht nicht heraus, und der Gedanke fliegt höher als die Anschauung. Auch seine Dramen sind mehr an der Idee als am Leben entzündet. Er hat nicht die schöpferische Einbildungskraft der großen Meister, die von Gefühlen bedrängt sind; sondern er muß durch seinen Willen die Gefühle herbeizwingen. Dennoch stehen Werke wie „Münchhausen“, „Wartburg“, „Schildbürger“ ehrenvoll und der höchsten Beachtung wert in der zeitgenössischen Dramenproduktion da.

Einen verheißungsvollen neuen Weg bezeichnet der Roman „Oberlin“, in dem Dienhard das Elend der Revolutionsepoche beklammert. Es ist ein Werk voll epischer Größe und Kraft. Dienhards weiterer Entwicklungsweg ist noch nicht abzusehen.

Er ist ein ernst Ringender, der immer das Bedeutende vor Augen hat; dies ist an ihm zu schätzen und gründet noch bedeutende Hoffnungen auf ihn. Vor allem aber ist sein Zielwille zu schätzen. Er ist ein Führer und Erwecker, und er hat gewiß einen Anteil an dem, was heute und morgen geschieht. Er ist jetzt Gegenwart geworden. Vielleicht gibt dies Bewußtsein auch seinem Dichtertum die Kraft zu jenen Flügen, von denen er träumt.

Dr. hon. Friedrich Dienhard. Wie aus Straßburg i. E. gemeldet wird, ist Friedrich Dienhard keiner dichterischen Verdienste wegen anläßlich seines Geburtstages von der philosophischen Fakultät der Universität Straßburg die Würde eines Ehrendoktors verliehen worden.

### Kriegshumor.

Unkenntnis.

Die „Daily News“ geben an, daß die Türken bei ihrem Vorrücken in der Sinai-Halbinsel Mut gezeigt hätten, meinen aber, daß dieser zum größten Teil von ihrer Unkenntnis komme. Eine solche Unkenntnis zeigt sich auch bei den Deutschen. Sie sind so töricht, daß sie z. B. auf ihren Schiffen immer nur die deutsche Flagge zeigen, und daß sie sogar die Vorschriften des Völkerrechts achten. Unglaublich unwillig sind sie auch in der Geographie: Lille, Brüssel, Antwerpen, Lodz und Genua halten sie für deutsche Städte, die sie ganz ungeniert mit ihren Soldaten belegen. Auch englische, französische und russische Schützengräben halten sie für deutsche und besetzen sie deshalb mit deutschen Soldaten. Am meisten haben die Russen unter ihrer Unkenntnis zu leiden; sie sind nämlich so dumm, daß sie in Polen alles, was sie brauchen, bar bezahlen und, was das Unglaublichste ist, sogar mit richtigem, echtem Gelde!

„Et het net hulpen!“ — Folgendes niedliche Geschichtchen, das den Vorzug hat, wahr zu sein, hat sich kürzlich in W. zugetragen: Eine Frau, Mutter von sieben Kindern, erscheint vor dem Bürgermeister. Sie bittet, ihrem bei der Fahne stehenden Gatten Urlaub zu verschaffen. „Aber Ihr Mann war doch erst vor einigen Wochen auf Urlaub hier, liebe Frau,“ ruft der Bürgermeister. „Dah wohl, Herr Bürgermeister, aber — et het net hulpen!“

**König, Bruno Ferd.,** Lodz, 6. Inf.-Reg., Unteroffizier,  
**Kulik, Kelmán Bert.,** Warschau, 8. Inf.-Reg., Soldat,  
**Wewentstein, Lew Jf.,** Warschau, 14. Inf.-Reg., Soldat,  
**Lalko, Mik. Joz.,** Warschau, 30. Inf.-Reg., Unteroffizier,  
**Sukowski, Raf. Leon.,** Warschau, 7. Inf.-Reg., Unteroffizier,  
**Nowerski, Metjch. Wl.,** Warschau, 14. Inf.-Reg., Unteroffizier,  
**Pawlak, Wik. Tomasz,** Dlugie, Gow. Warschau, 7. Inf.-Reg., Unteroffizier,  
**Sobanski, Jm. Jm.,** Bjeffa, Gow. Warschau, 7. Inf.-Reg., Unteroffizier,  
**Siekiewicz, Leon Wlad.,** Lowitsch, Gow. Warschau, 15. Inf.-Reg., Unteroffizier,  
**Trenius, Jm. Jm.,** Ullino Krowoskoje, Gow. Cholm, 32. Inf.-Reg., Gefreiter.

**k. Von der Gesundheitsdeputation.** Die Büroräumlichkeiten der Gesundheitsdeputation des Magistrats befinden sich seit gestern im Hause Mikolajewskastrasse Nr. 35, 1. Stock.

**k. Von der Verzpflegungsdeputation.** Der Vorsitzende der Verzpflegungsdeputation des Magistrats S. Hoffmann und das Mitglied A. Ziegler begeben sich dieser Tage nach Berlin, um Bestellungen auf Lebensmittel und andere Produkte zu machen.

**K. Die Einfuhr von Waren.** In der Nr. 238 unseres Blattes brachten wir die nähere Bestimmungen über die Wareneinfuhr, die unsere Lesern, hauptsächlich den dabei interessierten Kreisen zur Aufklärung dienen sollten. Da auch die Bestimmungen über die Einfuhr von Waren in Vergessenheit geraten sein mögen, so wollen wir unseren Lesern auch diese in Erinnerung bringen. — Es dürfen nämlich eingeführt werden: alle Waren, deren Ausfuhr verboten ist, wenn eine Bescheinigung der zuständigen Behörde vorgezeigt wird, durch die die Ausfuhr genehmigt ist. Ohne Bescheinigung dürfen z. B. eingeführt werden: Speck, Wurst, Schinken, Butter, Eier, Käse, Federvieh (ob lebend oder tot), Gemüse jeder Art. Daraus ist ersichtlich, daß die Landleute ihre landwirtschaftlichen Produkte mit Ausnahme von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Delfrüchten, sowie Mehl und neuerdings auch von Kartoffeln, einführen dürfen. Es liegt im Interesse der Ernährung der Bevölkerung der Stadt Lodz, daß die Landbevölkerung über die Bestimmungen der Einfuhr von Lebensmitteln genau unterrichtet wird, damit sie ihre Produkte ungehindert zum Verkauf bringen können. Den auswärtigen Händlern, die nicht Lebensmittel, sondern andere Waren einführen wollen, kann nur empfohlen werden, sich darüber zu unterrichten, ob in ihrem Bezirk die Waren der Beschlagnahme unterliegen oder nicht. Ist die Ware zur Ausfuhr freigegeben, so ist auch deren Einfuhr nach anderen Orten ungehindert gestattet.

**x. Persönliches.** Der bisherige Vikar der Gemeinde Lomizy Geistlicher Wacław Wielawski wurde an die Anna-Gemeinde in Jarzem versetzt.

**Die 2. städtisch-religiöse Ansprache** des Garnisonpfarrers Lic. Althaus findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums am morgigen Freitag statt. Die Schüler, deren Eltern, sowie Angehörige und Freunde der Anstalt sind wieder herzlich eingeladen. Es sei noch bemerkt, daß diese Ansprachen sich alle 14 Tage wiederholen und stets am Freitag stattfinden werden.

**k. Schulnachricht.** In der Fabriksschule der Widzewer Baumwollmanufaktur hat der Unterricht bereits begonnen.

**K. Umtausch der gestohlenen Boms.** Die Finanzabteilung der Kaufmannschaft und des Börsenkomitees hat mit dem Umtausch der gestohlenen Fünfrubelbons (Serie T) bereits begonnen. Die Besitzer derselben hatten in der Kriminalabteilung darüber Auskunft zu geben, auf welche Weise sie in den Besitz der Boms gelangt sind. Sie erhielten darüber einen Ausweis und begaben sich damit zur Finanzabteilung, die ihnen neue bzw. echte Boms aushändigte.

**k. Beschränkung der Ausgabe von Boms.** Wie wir erfahren, hat die Finanzabteilung der Kaufmannschaft und des Börsenkomitees die weitere Ausgabe von Boms eingestellt, nachdem sie schon seit einiger Zeit die Verabfolgung von Boms auf Wertpapiere etc. bedeutend beschränkt hatte. Der Rest der vorhandenen Boms wird für Darlehen auf Sparkassenbücher der russischen Reichsbank verwendet werden.

**Deutscher Theaterklub Lodz.** Unter diesem Namen hat sich in diesen Tagen eine Vereinigung gebildet, dessen Mitgliedschaft den Solomigliern des hiesigen Deutschen Theaters offen steht. Der Klub hat dank dem Entgegenkommen des Hausbesizers ein Heim in einem Hause der Meyer-Passage gefunden und wird es sich zur Aufgabe setzen, seinen Mitgliedern die Lebenshaltung in Lodz nach Kräften zu erleichtern. Insbesondere wird ein gemeinsamer Mittagstisch eingerichtet. Auch auf die Pflege heiterer Geselligkeit soll Gewicht gelegt werden. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Die Leitung des Klubs hat ein Vorstand. Der erste, bereits gewählte Vorstand besteht aus Herrn Erich Köhler als Vorsitzenden, Herrn Erich Frey und Fräulein Margarete Hansen als Beisitzer.

**K. Eröffnung einer Volksteckhalle.** Der Technikerverein ist auch weiterhin bestrebt, die billige Volksernährung zu fördern. Durch die Eröffnung einer großen Volksteckhalle, dreier Teckhallen, einer Küche für die besser Situierten und einer billigen Bäckerei hat er sich große Verdienste um die Volksernährung und auch um die Wohlfühlbarkeit erworben. Gestern eröffnete der Verein nun eine vierte billige Teckhalle in einem Hause Nr. 51 in der Jarzewskastr., in einem Stadtteil, der hauptsächlich von der Arbeiterbevölkerung bewohnt ist. Die Teckhalle ist in einem Frontlokal untergebracht und besteht aus einem Zimmer für die Teckhalle und einem besonderen Küchenraum. Beide Räume haben elektrisches Licht. Die Einweihung der neuen Teckhalle vollzog gestern um 5 Uhr nachmittags der katholische Geistliche Graski. Anwesend waren der Vorstand des Technikervereins, der Ausschuß für billige Volksernährung, sowie der Kurator der Teckhalle Herr E. Weigt und die Kuratorin Frau Jakob Steigert. In der nächsten Woche wird vom Verein eine fünfte Teckhalle im Hause Nr. 24 in der Konstantin. eröffnet werden. Der Verein beabsichtigt jedoch noch drei weitere Teckhallen zu eröffnen, und zwar in der Konstantiner-, Srednia- und Brzezierstrasse.

**a. Wohlfühlbarkeits-Lotterie.** Heute um 3 Uhr nachmittags findet im Lokale der Kinder-Freizeitliche (Długa Strasse 93) die zugunsten der Küche veranstaltete Lotterie statt.

**¶ Für die Abgebrannten in Kalino** wurden des weiteren von Herrn Hubert Mühle 4 Rubel gespendet. Besten Dank! — Zur Entgegennahme von weiteren Spenden zur Weitergabe sind wir gern bereit.

**¶ Für Bekasow** ist in der Redaktion der „D. L. Blg.“ eine Karte auf den Namen Max Fischer abgeholt.

**a. Feuerbericht.** Am Dienstag brach im Fabrikgebäude von Swardowski in Nadogosz pöblich Feuer aus, das von der freiwilligen Wehr gelöscht wurde. Die Höhe des Schadens ist noch nicht festgestellt.

**a. Selbstmord.** Am Dienstag beging in einem Hause in der Jarzewskastrasse der 38-Jährige alte M. Binischewski Selbstmord, indem er Karbol-säure trank. Ein herbeigeholter Arzt konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen.

**x. Diebstahl.** Aus dem Laden von David Silberstein (Alexandrowska-Strasse 15) wurden verschiedene Waren im Werte von etwa 40 Mark sowie 3 Abl. in bar und aus einer verschlossenen Wohnung von Urbanat (Widzewska-Strasse 220) verschiedene Kleidungsstücke gestohlen.

**§ Unfälle.** In Vorort Langwöl stürzte der 24 Jahre alte Maurer Fejt Stalobek von einer Mühle und brach den linken Arm. Der jährliche Zeitungsvendler Josef Sniegota, wohnhaft Krucza-Strasse 9, wurde von der Straßenbahn überfahren; er erlitt ziemlich ernste Verletzungen. In der Widzewskastrasse wurde Josef Januszewski von einem Wagen überfahren, wobei er einen Bruch des linken Beines erlitt. Er wurde im Rettungswagen nach dem Posnanstischen Hospital gebracht.

**Unbesetzbare Briefe** sind im 3. Zuge der Feuerwehrr, Mikolajewska 54 abgeholt, u. zw.: Helene Hoffmann, Anna-Str., Helene Jisakowka, Cofa Strauch, E. Bauer, J. Bier, F. Bogatrow, Karoline Diezner, E. Rimba, G. Tromerisa, Franziska Gerbrich, Majer Lotenberg, M. Schreiber, F. Rosenbergs, M. Ginder, A. Kuchlicki, M. Golomb, A. Rozanski, F. Jelenkiewitsch, J. Niemez, D. M. Kaliszewski, M. Bölg, A. Kreing, A. Schwarz, Schimaniski, M. Jender, S. Posnanski, R. Schmann, W. Jahnke, G. Tepte, S. Metzger, J. Posner, J. S. Turlewicz, M. Rad, Ch. Lubinski, M. Teirich, M. Dobranicki, B. Lange, S. Kowalski, A. Kubulski, S. Golberg, S. Dünikowski, S. Warich, J. Riazowski, A. Meisling, M. Hochermann, A. Bode-mann, A. Golembiewski, L. Jpion, Landberg, B. Meisner, G. Kammerer, G. Frei, Wahlmann und Bulensfeld, Olga Böje, A. Goldberg, F. Schwarz, M. J. Bendzel, E. Spira, S. Strasberg, Polnoena 4, J. Wexstein, B. Heimann, N. Jucerman, J. Freimann, J. Lijonski, R. Kriger, S. Rohm, J. Dichter und S. L. Zischler, Jakob Benga, B. D. Goltesgenade, S. Sufschkewitsch, J. Freund, G. Müller, F. Wujitsch, S. Weis, A. Grün-blad, G. Wenschel, M. Kaminika, S. Koczonowski, F. Gieselska, W. Reich, S. Bernstein, Dittie Ernst, S. Lambau, D. Geste, Knapik, Schönberg und Co., M. Brückel, Widzewska 14, Ch. H. Jarozynski, S. Sawaska, N. Sawaska, F. Silberberg, M. Langner, S. Lono, G. Scharf, Deutsch-Russischer Verein, Ella Preis, G. Gummer, M. Rohm, A. Eibert, L. Manela, G. Merklas und J. Lewi.

**Deutsches Theater.** Heute um 7 1/2 Uhr abends findet die Erstaufführung des Dramas „Jugend“ von Max Halbe statt. Mit Rücksicht auf den ersten Charakter des Stückes wird besonders dringend um pünktliches Erscheinen gebeten. Die Vorstellung ist vor 10 Uhr zu Ende.

Für die morgen (Freitag) stattfindende erste Wiederholung des Dramas „Jugend“ von Max Halbe findet der Vorverkauf bereits von heute an statt. Sonabend wird auf vielfachen Wunsch der Schwank „Als ich noch im Jüggelkleide...“ nochmals wiederholt. Billets sind von morgen an zu haben.

**x. Polnisches Theater.** Am Dienstag wurde im Polnischen Theater zugunsten der Notleidenden in Konstantynow die Kiedrzniski Komödie „Gra serc“ von einer Liebhaber-Gesellschaft aufgeführt. Das Theater war sehr gut besetzt, so daß dem Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden in Konstantynow eine ansehnliche Summe einfließen dürfte. Von den Darstellern zeichneten sich die Herren E. Wojnarowski, Andrzejewski, Kulisz, Malinowski und Gunkowski, von den Damen Fräulein J. Szperling, R. Dajlowiska, Stodowiska, M. Mees und J. Schajraniska durch gutes Spiel aus.

**Kirchenkonzert in der Johanniskirche.** Auf Veranlassung des Garnisonpfarrers Lic. Althaus findet, wie schon gestern gemeldet, am Sonntag, den 10. Oktober, 4 Uhr nachmittags, in der Johanniskirche ein Kirchenkonzert statt. Die musikalische Leitung ist dem Oberorganisten

Silge aus Breslau, der dem Bat. Deuthen als Violoncello angehört, übertragen worden. Er wird Orgelstücke von Bach und Reger zum Vortrag bringen. Von hiesigen Kräften wirken die bekannte Sopranistin Frau Delsner und der Cellovirtuose Herr Dely mit. Außerdem werden noch zwei Feldgrau, Antonoff, Tichauer (Bariton) — vom letzten Kirchenkonzert noch in bester Erinnerung — und der Hoboist Max Otto (Violine) — vom Bat. Niedenhofen — beteiligen. Zum Eintritt berechnigt der Erlös eines Programms zu 10 Pf. Das Militär hat freien Eintritt. Am Schluß des Konzerts findet an den Ausgangstüren eine Kollekte für die Armen der St. Johanniskirche statt.

**x. Sinfonie-Konzert.** Am Donnerstag, den 7. d. Mts., findet im Konzertsaal zur Eröffnung der Winterspielzeit 1915/16 ein Sinfonie-Konzert statt; das reichhaltige Programm enthält u. a. die 5. Sinfonie von Tschajkowski, „die Steppe“ von Roszkowski, Wagners Vorspiel zur Oper „Parisien“ u. s. w. Das Konzert beginnt um 7 Uhr abends. Der Vorstand des Lodzer Sinfonie-Orchesters ersucht das Publikum, pünktlich zu erscheinen, da der Saal während der Aufführung geschlossen bleibt. Die wenigen noch übrig gebliebenen Eintrittskarten sind bei Friedberg und Koz, (Petrikauer Strasse Nr. 90) zu haben.

### Vereinsnachrichten.

**a. Der Verein der jüdischen Handlungsgehilfen** (Wulcanista-Strasse 21) hielt am Montag die allgemeine Versammlung der Mitglieder seiner Lebensmittellgenossenschaft ab, an welcher sich etwa 100 Personen beteiligten. Vorsitzender war Herr Ch. L. Poznanski, Beisitzer die Herren Ratanjoh und Cyruki und Schriftführer Herr Wasserbaum. Aus dem vorlesenen Bericht ist ersichtlich, daß die Genossenschaft 400 Mitglieder zählt und im August und September ihren Mitgliedern 1365 Korzec Kohle verkauft hat. Der Bericht wurde bestätigt, worauf u. a. folgende Beschlüsse gefaßt wurden: 1) für die Genossenschaft ein besonderes Lokal zu mieten; 2) einen besondern Angelegten anzustellen.

**a. Der Verein der Malearbeiter** hält am Sonnabend, um 3 Uhr nachmittags, im eigenen Lokale (Petrikauer-Strasse 20) die allgemeine Versammlung seiner Mitglieder ab.

### Aus der Umgegend.

**Nadogosz.** Gottesdienst. Am Sonntag, den 10. Oktober, hält Pastor Serini um 10 Uhr morgens im Bethause zu Nadogosz einen mit der Feier des hl. Abendmahls verbundenen Gottesdienst.

**a. Tomaszow.** Befehung des Rabbiners. Am Montag, um 2 Uhr nachmittags, fand unter Beteiligung von mehreren tausend Personen aus Stadt und Umgegend die Befehung des im 64. Lebensjahre verstorbenen hiesigen Rabbiners Hirsch Israelowicz statt. In der Synagoge hielten die Rabbiner von Wolborz und Ujazd Trauerreden. Am Grabe hielt außerdem der genannte Rabbiner auch der örtliche Pastor eine tiefempfundene Rede, in der er auf die rege Tätigkeit des Heimgegangenen auf dem Gebiete der Armenfürsorge hinwies, bei welcher Tätigkeit der Verstorbene keinen Unterschied zwischen Juden und Christen gemacht habe.

**x. Nadom.** Zur Lage im Gouvernemen-t. Einige Mitglieder der jüdischen Evaluationskommission besuchten drei Städte im Gouvernemen-t und veröffentlichten jetzt darüber einen Bericht. Wir entnehmen ihm folgende Einzelheiten:

Dorzynowol, im Kreise Dpoczno, zählte vor dem Kriege 1500 Einwohner, darunter 500 Juden. Von 100 Häusern sind nur die Schornsteine übrig geblieben. Der vierte Teil der Häuser gehörte den Juden. Von 21 jüdischen Läden sind nur noch 8 vorhanden. Ein Pfund Schwarzbrot kostet 12 Kop., ein Pfund Salz 9 Kop., ein Pfund Zucker 35 Kop., ein Pfund Naphtha 30 Kop., ein Pfund Fleisch 50 Kop., ein Korzec Kartoffeln 4 1/2 Abl.

Kladow, Kreis Dpoczno. Die Lage ist schrecklich. Die früher wohlhabenden Einwohner sind heute arm. Lebensmittel fehlen. Es ist nur Obst zu haben, an dem sich die Leute kränkeln. Von 100 Häusern ist nur ein Drittel übrig geblieben. Von 16 jüdischen Läden sind nur noch 6 vorhanden. Die Stadt zählt etwa 1500 Einwohner, die Hälfte davon sind Juden. Die Kommission hat für die Juden eine monatliche Unterstützung von 400 Abl. festgesetzt.

Przytyk. Die Stadt ist 17 Werst von Nadom, entfernt und zählt 3000 Einwohner, davon zwei Drittel Juden sind. Von 180 Häusern wurden von den Russen nur 8 zerstört; Läden gibt es hier 120. Ein Pfund Schwarzbrot kostet 15 Kop., ein Pfund Zucker 35 Kop., ein Pfund Naphtha 30 Kop., ein Quart Milch 12 Kop., ein Ei 4 Kop.

### Aus Warschau.

**x. Entfernung der russischen Aufschriften auf der Weichselbrücke.** Die Stadtverwaltung hat den Auftrag erhalten, die russischen Aufschriften auf den Tafeln der Poniatowski-Brücke zu entfernen.

**x. Eröffnung eines Heims für heimlose Juden.** Am vergangenen Sonntag wurde

in der Leszno Straße Nr. 103 ein Zentralheim für heimlose Juden eröffnet.

**x. Brest-Litowsk.** Mehrere hundert Personen sind bisher wieder zurückgekehrt — Regierungsgebäude wurden von den Russen nicht verbrannt. Hier macht sich Mangel an Wasser bemerkbar. Fast sämtliche Brunnen wurden zerstört; der Zutritt zum Fluß ist durch die Ruinen sehr erschwert.

**x. Aus Wilna.** Dieser Tage trafen einige Personen aus Wilna in Warschau ein, die über diese Stadt nähere Einzelheiten mitteilten. Demnach zerstörten die Russen einige Fabriken und den Eisenbahntunnel; sie hatten jedoch keine Zeit mehr, die Brücken, sowie den Bahnhof zu zerstören. Der Bevölkerung war gestattet, vom Bahnhof Naphtha, Kohle und andere Materialien mitzunehmen. Die Polizei hat beim Verlassen der Stadt 500 Männer mitgeschleppt. Sie fiel aber samt den Mitgeschleppten in die Hände der Deutschen. Die Russen haben die Denkmäler Katharina II., Puschkins und Murawjews abmontiert.

Nach der Befehung der Stadt durch die Deutschen wurden der Präsi-dent der Stadt, Wenclawski, sowie 2 Stadtverordnete als Geiseln genommen, am nächsten Tage wurden sie jedoch freigelassen. Die Bekanntmachungen der Behörden wurden in deutscher, polnischer, litauischer und jüdischer Sprache gedruckt. Das Gut Landwarowo des Grafen Tyszkiewicz wurde vollständig zerstört. In Drany bei Wilna sind nur wenige Häuser unversehrt geblieben. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet.

### Polnische Angelegenheiten.

#### Graf Goliczowski in Warschau.

Ueber einen Besuch des Grafen Goliczowski in Warschau berichtet der „Dziennik Polski“ vom 25. v. M. folgendermaßen:

In Warschau weilt Graf Agenor Goliczowski, Sohn des Erneuerers des polnischen Lebens in Galizien, selbst ein bedeutender Staatsmann, langjähriger österreichischer Minister des Aeußeren, der es glänzend verstand, die Balkanangelegenheiten im Gleichgewicht zu erhalten. Graf Goliczowski weilt zum erstenmal in unserer Hauptstadt. Wie Graf Goliczowski scherzhaft versichert, hat er absichtlich mit dem Besuch bis zum 21. September gezögert, um die größte polnische Stadt ohne „Cyrylica“ (das kirchlich-slawische Alphabet von Kyryll und Methodius, die russische Schrift) auf den Schildern zu sehen. Gestern hatte Graf Goliczowski ein langes vertrauliches Gespräch mit Fürst Jozef Lubomirski. Man sagt, er wolle feststellen, wie viel Wahrheit an der in Wien verbreiteten Meinung liegt, daß Warschau von russischem Geiste durchdrungen sei. Ein solches Zeugnis können uns lediglich oberflächlich, wenn nicht gar interessierte Beobachter ausstellen. Warschau läßt sich zwar leicht beeinflussen von Ereignissen, die unserem Leben ungünstig und reagiert darauf mit unzufriedenen Falten auf seinem beweglichen Gesicht. Aber von da bis zur Russenfreundlichkeit ist eine große Kluft. Nach der russischen Verwaltung können sich bei uns nur Leute sehnen, die jeglichen nationalen Gefühls bar sind, nur ganz niederträchtige Seelen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Graf Goliczowski uns verlassen wird, durch eheliche Beobachtung von jener Legende befreit.

### Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Ostpreussischen Zeitung“.

#### Botschafter Dumba auf der Heimreise.

**Amsterdam, 6. Oktober.** Aus New York meldet Reuters: Der bisherige österreichisch-ungarische Botschafter Dr. Dumba ist nach Rotterdam abgereist.

#### Zum Untergang des „Hesperian“.

**London, 6. Oktober.** Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Marineoffiziere, die an Bord des „Hesperian“ gesunkene Metallstücke untersuchten, sind überzeugt, daß der Dampfer einer Mine zum Opfer fiel. Der Bericht darüber soll diese Woche dem Marinesekretär Daniels vorgelegt werden.

#### Die neueste englische Verlustliste.

**London, 6. Oktober.** Die neueste englische Verlustliste führt 92 Offiziere und 1749 Mann auf. Die „Daily Mail“ bemerkt, daß diese vom 27. September datierte Liste nicht die Verluste der letzten Kämpfe an der Westfront enthalte. Unter den Verwundeten befindet sich auch der Brigadegeneral Strickland, der angeblich an einer Gasvergiftung erkrankt ist. — „Daily Express“ erzählt, daß auch der Generalmajor Wing in Frankreich gefallen ist.

#### Die Wetterkatastrophe in Amerika.

**London, 6. Oktober.** „Daily News“ meldet aus New York: Nach den letzten Nachrichten aus New Orleans war der Orkan, der den Golf von Mexiko, Louisiana und Mississippi heimsuchte, viel schlimmer als die ersten Nachrichten besagten. Die Zahl der Getöteten wird auf 500 geschätzt. 350 kleinere Schiffe gingen unter, viele größere wurden von ihren Ankerplätzen losgerissen und beschädigt.

# Aus deutschen Gauen.

## Die Inschrift am Reichstagsgebäude

Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geht von unrichtiger Seite folgende Mitteilung zu: Nachdem nunmehr beschlossen ist, daß das Reichstagsgebäude die Inschrift „Dem deutschen Volk“ erhalten soll, hat die Öffentlichkeit sich mit der Frage beschäftigt, welche Schriftzeichen für die Inschrift gewählt werden sollen. Es ist von einer Seite die Behauptung aufgestellt, daß im Ausschmückungsausschuß erst vorgeschlagen sei, lateinische Buchstaben zu wählen, daß man sich dann aber auf deutsche Schriftzeichen geeinigt habe. Von anderer Seite ist behauptet worden, daß die Anbringung lateinischer Schriftzeichen beschlossen worden sei und es sind hieran heftige Angriffe geknüpft worden. Demgegenüber ist hier festgestellt, daß bei der Beratung im Ausschmückungsausschuß seitens der Vertreter der Regierung bei dem Vorschlag auf Anbringung der Inschrift von vornherein darauf hingewiesen ist, daß es dem Volksempfinden nicht entsprechen werde, wenn Antiquaschriftzeichen gewählt würden. Dieser Auffassung trat der Ausschluß bei und beschloß, daß die Inschrift in gotischen Buchstaben ausgeführt werden soll. Entwürfe der Inschrift werden dem Ausschmückungsausschuß zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Hiernach steht außer Zweifel, daß lateinische Schrift nicht in Betracht kommt.

## Eine Geburtstagsgabe für die Kaiserin.

Zum 2. Oktober, dem Geburtstage der Kaiserin, will der Vaterländische Frauen-Verein eine öffentliche Sammlung von eingekochtem Obst und Fruchtsäften für die Truppen im Felde und für die Kriegskranken- und Kriegswohlfahrtspflege in der Heimat veranstalten. Die Kaiserin hat genehmigt, daß die Spenden von den Vaterländischen Frauen-Vereinen als Geburtstagsgabe für sie in Empfang genommen werden. Der Staatskommissar für die Kriegswohlfahrtspflege hat die Sammlung für das Königreich Preußen gestattet. Saft und Früchte, die auf geeigneter Weise haltbar gemacht (sterilisiert) worden sind, lassen sich zu unfern Tappern ins Feindesland herauschaffen, anders eingekochtes Obst, Gelees, Marmeladen, Mus sind in der Heimat überall erwünscht.

## Graf Fritz Königsmarck

Der einst so bekannte Herrenreiter Graf Fritz Königsmarck ist auf einem Probeflug von Hannover nach Brunsbüttel in der Nähe von Bergedorf abgestürzt und an den Folgen seiner Verletzung gestorben. Graf Fritz Königsmarck, früher der ausgesprochene Liebling der Berliner Rennbahnbesucher, war ein Schüler des Generals v. Rosenberg und Heyden-Unden und in den Jahren 1895 bis 1905 einer der besten Reiter der preussischen Armee. In der Uniform der Hannoverischen Königsulanen, die auch Heyden-Unden und Graf Joseph Westphalen trugen, hat er zahlreiche Rennen geritten. Die große Ruhe, die überlegene Taktik und Geistesgegenwart, die nie erlahmende Energie im Endkampf, die Königsmarck erlaubten, schon vollständig ge-

schlagene Pferde noch als Sieger durchs Ziel zu werfen, sind vorbildlich für die jüngere Generation geworden. Fritz Königsmarck, der am 27. Februar 1868 geboren wurde, war als Rittmeister zur Disposition gestellt worden; er hat bei Beginn des Weltkrieges die Manta wieder angezogen. Wie ein großer Teil der Herrenreiter, wandte er sich dem Flugzeug zu und hat jetzt den Tod gefunden.

## Der Italiens natürliche Hilfsquellen.

Während in der ersten Kriegszeit die italienischen Blätter sich gar nicht genug darin tun konnten, die Schreden des Hungers in Deutschland in schwärzesten Farben zu malen, fühlt sich jetzt plötzlich die „Stampa“ veranlaßt, dem deutschen Erfolge geistlich in der Lebensmittelfrage das folgende zum Teil recht phantastisch ausgeführte Loblied zu singen: „Man nahm in Deutschland ein wahres Inventar der natürlichen Hilfsquellen auf und stellte dabei fest, daß gewisse Pflanzen, die bisher für ungenießbar galten, einen hohen Nährwert besitzen. Vierzehn wildwachsende Kräuter, die als Ersatz von Spinat geeignet sind, wurden dabei herausgefunden; fünf Pflanzen, die vorzügliches Salat abgeben; neun Arten von Wurzeln, die für Menschen und Tiere durch ihren hohen Stärkegehalt ein gesundes Genußmittel bieten. Vor dem Krieg exportierte Amerika Öl und Fett in großen Mengen nach Deutschland. Der Musfisch wird von den deutschen Chemikern geschickt aus-geglüht. Man hat eine große Sonnenblume in Kultur angelegt, da der Samen dieser Blume vorzügliches Öl liefert. Da die Sonnenblume überall gedeiht, können die Deutschen auf diese Weise das ganze Öl ersetzen, das früher aus Amerika kam...“

## Gewinnung neuer Spinnfasern.

Wir besitzen im Inlande eine Anzahl von Pflanzen, die geeignet sind, der deutschen Textilindustrie ein brauchbares Spinnfasermaterial zu liefern. Um diese Pflanzen auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen und sie der Industrie nutzbar zu machen, ist eine Kriegskommission zur Gewinnung neuer Spinnfasern geschaffen worden. (Vorstand: Kommerzienrat W. Barth, Bamberg.) Die Geschäftsstelle befindet sich in Harburg a. d. Elbe. — Die mehrfachen Versuche haben ergeben, das Interesse der Fasergewinnung in erster Linie der Brennessel zuzuwenden. Um der Textil-Industrie die nötigen Mengen an Rohmaterial zuzuführen, müssen alle freien Kräfte unseres Volkes sich in den Dienst der Kommissionsbestrebungen stellen. Die Verarbeitung der Nesselstängel wird durch die Zuteilung von Spinnereien gefördert, die auch in ihren örtlichen Bezirken den Ankauf der Brennesseln durchführen werden.

## Kriegerdank im Sächsischen Lehrerverein.

Der Sächsische Lehrerverein, der über 16 000 Mitglieder zählt, hat auf seinem Vertretertag in Leipzig beschlossen, für die kriegsbeschädigten sächsischen Lehrer sowie für die Kriegswitwen und Waisen seiner Mitglieder einen Kriegerdank

zu errichten und hierzu von jedem Mitgliede eine besondere Kriegssteuer von monatlich 2 M. zu erheben, so daß jährlich eine Summe von rund 400 000 M. für diesen Zweck vorhanden sein wird. An freiwilligen Beiträgen zur Kriegshilfe gingen bisher über 201 000 M. bei dem Landesverein ein. Mit der Regelung der Angelegenheit wurde eine Zentralstelle für Hinterbliebenenfürsorge beauftragt.

## Danzig und die gute Kartoffelernte.

Bekanntlich geschah die Kartoffelverjorgung der Städte, um einem späteren Kartoffelmangel in den Städten vorzubeugen, durch Maßnahmen des Bundesrats, insbesondere durch Einrichtung einer Reichsstelle für die Kartoffelverjorgung. Bei dieser meldete die Stadt Danzig einen Bedarf von 45 000 Zentnern an. Außerdem hatte der Magistrat schon vorher mehrere tausend Zentner Kartoffeln angekauft. Als dann mit Vorzwecken der Jahreszeit Kartoffeln nicht nur genügend, sondern in überreicher Menge angeboten wurden, trat gleichzeitig ein Preissturz der Kartoffeln ein. Da die Reichsstelle den Landwirten gegenüber zu der Abnahme der Kartoffeln zu den ursprünglich hohen Preisen gebunden war, konnte auch der Magistrat von dem Ankauf nicht zurücktreten. Er mußte daher die Kartoffeln, soweit sie nicht an Kriegerfrauen unentgeltlich abgegeben wurden, zu immer sinkenden Preisen abstoßen, um sie nicht verderben zu lassen. Der Stadt ist hierdurch ein Verlust von rund 1/4 Million Mark entstanden, wovon möglicherweise ein Teil durch Erstattungen des Reiches und Staates noch gedeckt wird, da dieses voraussichtlich einen Teil der Kosten der an die Kriegerfamilien gegebenen Kartoffeln tragen wird.

## Kleine Nachrichten.

**Oberstleutnant v. Winterfeld.** Der frühere deutsche Militärattaché in Paris, ist von seinem schweren Automobilunfall, den er in Frankreich erlitten hat, nunmehr glücklich genesen und unter Beförderung zum Obersten in den Generalstab versetzt worden. Oberst v. Winterfeld hat seine Tätigkeit im Generalstab bereits am 1. Oktober begonnen.

**Der erste Bürgermeister von Hirschberg.** Die Wiederwahl des bisherigen Ersten Bürgermeisters in Hirschberg Oberbürgermeisters Hartung auf weitere zwei Jahre ist von der Aufsichtsbehörde bestätigt worden.

**Die Reichsstiftungswerke bei Wittenberg.** Durch die Anlage der Reichsstiftungswerke bei Wittenberg wird der Bau einer elektrischen Straßenbahn vom Wittenberger Bahnhof nach Kleinwittenberg — Biesfeld — wünschenswert. Das Stiftungsamt plant den Bau zahlreicher Wohnhäuser für Beamte und Arbeiter, die mit allen Einrichtungen für die Gesundheitspflege versehen sein werden. Auch der Bau eines eigenen Postamts, einer Schule, die Anlage von Spielplätzen und eines Marktplatzes sind vorgesehen.

**Eine eigenartige Liebesgabe** stellte sich dieser Tage in der Sammelkassette des Roten Kreuzes am Tauentzienplatz in Berlin W vor. Es war ein richtiger Schatzkasten, ein prächtiger Dörfel, der die drei Treppen geschickt herauf- und herunterkletterte, um sich noch einmal besichtigen zu lassen, ehe er die Reise nach Ostpreußen antrat, wo er nötig gebraucht wird, und wohin ihn das Rote Kreuz entsendet.

**Neue Uniformen auch in Bayern.** Wie aus München gemeldet wird, steht zu erwarten, daß auch die Uniformen der bayerischen Armee in ähnlicher

Weise den praktischen Bedürfnissen angepaßt werden, wie es in Preußen geschehen ist, und daß deshalb voraussichtlich die Farben blau und grün bei den Uniformen verwendet werden. Die Einzelheiten hierüber sind in Bälde zu erwarten.

**Heinrich der Bogler in Eilen.** In Quedlinburg wurde ein Standbild König Heinrichs I. zur Benagelung errichtet in Erinnerung mannigfacher Beziehungen des ersten Sachsenkönigs zu dieser Stadt. Der König war Begründer der Quedlinburgs und soll daselbst am Boglerberg die Krone erhalten haben. Er liegt dort in der Schloßkirche begraben.

**Die Erneuerung der badischen Fürstengruft.** Im Kloster Pfortal fand dieser Tage die Wiedereröffnung der Fürstengruft statt, die auf Anregung des Großherzogs vollständig neu hergerichtet worden ist. Die Grabmäler des badischen Markgrafenhauses im 13. und 14. Jahrhundert ist durch Baurat Hirsch (Karlsruhe) ganz in ihrem ursprünglichen Charakter erneuert worden. Die Mäure, die Grabdenkmäler haben ihre früheren Plätze wieder erhalten. Erwähnt sei, daß neben den Bildern des Rufus Cranach und Hans Baldung auch das älteste existierende Bild des Markgrafen von Baden im Chor aufgestellt ist.

**Enver-Pascha-Brücke.** Der Landrat des Kreises Teltow hat eine Umtausch der großen Teltow-Kanal-Hochbrücke zum bleibenden Gedächtnis an die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft angeordnet. Die bisherige Schlossparkbrücke, die von der Kurfürstenstraße und Klein-Sittenstraße über den Havelberg nach Nowanow die gerade Verbindung darstellt, weist jetzt große Bronzetafeln mit der Inschrift: „Enver-Pascha-Brücke“ auf.

**Das Jubiläum der Reformation.** Die Tagung des Deutsch-Evangelischen Kirchenausschusses, zu der jede Bundesregierung einen Vertreter entsandt hatte, beschäftigte sich in diesen Tagen in München in drei Sitzungen u. a. auch mit der Feier des Reformationsjubiläums im Jahre 1917. Sie wird in einem religiösen und einen mehr allgemeinen Teil zu Wittenberg und Eisenach zerfallen.

**Vater und Sohn im Felde.** Unter den Verwundeten in einem die Stadt Zlatow durchfahrenden Eisenbahnzuge befand sich auch ein 14-jähriger Knabe, der seinem Vater ins Feld gefolgt war und an seiner Seite mitgekämpft hat. Seinen Vater tötete eine feindliche Kugel; er selbst wurde an einer Hand verletzt.

**Die Treue der Kriegerbraut.** Man berichtet aus Nürnberg: Ein hiesiges Mädchen, dessen Brautgum im Kampfe für das Vaterland gefallen ist, möchte für sich und ihr Kind den Namen des Gefallenen annehmen. Die Eltern des Verstorbenen sind damit einverstanden, und der Magistrat hat beschloßen, ebenfalls keine Einwendung zu erheben.

**Strassenbahnzusammenstoß in Rostock.** Sonntag abend zwischen 5 und 6 Uhr fand am Bahnhöfchen der Satower Chaussee in Rostock ein Zusammenstoß eines Wagens der elektrischen Straßenbahn der Strecke Rostock-Barnstorf mit einem Personenzug der Strecke Rostock-Warnemünde statt. Der Straßenbahnwagen wurde aus dem Gleis gehoben und schwer beschädigt. Eine Person wurde getötet, mehrere verletzt.

**Durch Schreck geheilt.** Ein kriegsfreiwilliger Unteroffizier Friedrich Bachmann war vor neun Monaten in Rußland während eines Kampfes mit einem russischen Soldaten durch einen Schlag mit dem Gewehrlauf auf den Kopf niedergestreckt worden und hatte von diesem Augenblick an die Sprache verloren. Seit langem nach der Heimat zurückgekehrt, ging er kürzlich in Berlin über den Potsdamer Platz, als ein sehr schnell fahrendes Auto seinen Weg kreuzte. Er wäre überfahren worden, wenn er sich nicht im allerletzten Augenblick durch einen raschen Seitenprung noch hätte in Sicherheit bringen können. Durch den Schreck und vielleicht auch durch die plötzliche Erquickung löste sich geronnenes und verhärtetes Blut irgendwo in den Luftwegen, und der Mann begann Wort zu spitzen. Zunächst aber war es ihm wieder möglich, seinen Schreck und seine Erregung in Worte zu fassen und seit diesem Augenblick hat er dauernd die Sprache wieder gewonnen.

## Sturm.

Roman  
Von Max Ludwig-Dohm.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hätte ich doch niemals meinen Fuß hierher gesetzt! Wie friedlich hätte ich in Reval leben können von dem Tage an, als ich meinen Theodor begraben mußte. Vorküßl ist eine Unglücksstätte. Das war auch damals Mamas Meinung. Ich höre noch ihre warnende Stimme, als Borke um dich angehalten hatte, Clementine. Ohne Gottesfurcht und Sittlichkeit leben sie noch heute nur für die Welt und den Genuß, die Borke. Werpottet nicht dein eigen Fleisch und Blut unseren teuren Glauben? Steht Paul nicht in aller Öffentlichkeit auf seinen der Gottesfeinde! Dabei bin ich seine Taufmutter.“

Die füllige Dame schüttelte sich voller Entsetzen. „Aber Tante,“ warf Mara laachend ein, „Pauls Schriften mit ihren lateinischen Titeln sind ja nur für die Gelehrten geschrieben. Du selbst verstehst ja kein Wort davon!“

„Aber ich kenne seinen Standpunkt. Und ist nicht die eine seiner Schriften Hölle gewidmet, diesem unverschämten Menschen, der behauptet, wir stammen von Tieren ab? Lächerlich! Hier in meinem tiefsten Innern —“ sie schlug sich auf den hochgeschürzten Busen — „lebt das Bewußtsein der göttlichen Abstammung. Aber natürlich die Bibel, Gottes köstliches Wort, ist abgetan und vergessen. Und nur Satans Stimme wird gehört. Alle miteinander seid ihr verführt. Wolff Joachim in seinem Sündenbabel ebenso rettungslos wie du bei deinen modernen Büchern!“

Mara zuckte die Achseln. Baronin Clementine aber sagte: „Von Wolff Joachim habe ich noch nie derartiges gehört. Und wenn er hier ist, verläumt er es nie, zur Kirche zu gehen.“ „Als ob es damit abgetan wäre! In eurer Kirche befindet sich mehr Spreu als Weizen. Beim wahren Christen sind die geheimsten Gedanken, die

geringsten Taten vom Geist des Herrn erfüllt. Sieh uns an in unserer Gemeinschaft...“

Geräuschlos öffnete sich die Tür des kleinen Salons, in dem die Damen in dieser Nachmittagsstunde saßen, und in bescheidener Haltung trat der Maler ein. In der Hand trug er ein rahmenloses, verstaubtes Bild, das auf eine etwas verbogene Holztafel gemalt war. Heute hatten seine gewöhnlich blassen Backen rote Flecken, seine Hände zitterten leicht, und ebenso verriet auch seine Stimme eine ungewöhnliche Erregung.

„Ich habe von Ihrer Erlaubnis Gebrauch gemacht, Frau Gräfin, und mich auf dem Boden umgesehen.“

„Was haben Sie da für ein altes Brett?“

„Ja, es ist ein Bild, das mich als Maler interessiert. Die Kopie irgendeines Niederländers...“

„Ach — die hübsche Magdalena“ aus Papas Arbeitszimmer,“ rief Mara. „Ich sollte sie damals verbrennen, Tante Emerenzia, aber es tat mir um der traurigen Augen willen leid,“ entschuldigte sie sich.

„Und die schamlose Nudität, siehst du die nicht?“

Die Gräfin entriß dem Maler das Bild und schlug mit dem Rücken der Hand erregt mitten darauf. In zwei Teile geborsten, fiel es trachend zur Erde. Mabelung stieß einen Wehlaut aus und beugte sich hastig über die Trümmer. Aber er beherrschte sich ebenso rasch, und nahm wieder die gleichmütige Miene an, die ihm eigen war.

Gräfin Emerenzia lachte hart auf: „So ist es recht! Brennholz — fort damit ins Feuer!“ Der Maler stellte die beiden Teile mit einer für Brennholz wenig angebrachten Fürsorge an die Wand. „Ich werde das Vergernis beiseite schaffen,“ sagte er. Seine Hoffnung auf eine Gelegenheit, es in seinem und nicht in der Gräfin Schildberg Sinne zu tun, erfüllte sich bald.

Laute Stimmen, die vom Hof heraufschallten, veranlaßten Mara, ans Fenster zu treten.

„Mein Gott, was mag das wieder sein?“ Die Baronin lebte in ständiger Angst vor irgendeinem neuen Unheil, so daß sie sich am liebsten den ganzen Tag in ihrem Zimmer eingesperrt hätte.

„Richtig!“ jagte Mabelung. „Ich erfuhr heute durch den Schullehrer Kurem, daß die Brennereiarbeiter in eine Lohnbewegung eintreten wollen. Sie verlangen zwanzig Kopeken mehr. Vielleicht bewilligen Sie ihnen das? Es sind ja nur fünf Rubel im Monat...“

„Fünfzig Rubel, Herr Mabelung!“ rief Gräfin Emerenzia scharf. „Es handelt sich um zehn Arbeiter und wofür das viele Geld? Weil sie ein Nahrungsmittel in Gift verwandeln! Ich bin entschieden dagegen — lieber soll man die Fabrik schließen!“

„Nein, nein — um Gottes Willen nicht!“ wimmerte die Baronin. „Lieber gibt man ihnen was sie wollen. Nur sollen sie mich in Ruhe lassen. Ruf den Maddis, Mara!“ Mabelung näherte sich der Gräfin Schildberg: „Ich bin im Grunde Ihrer Meinung, Frau Gräfin. Und mir ist eine gute Lösung eingefallen: statt Lohnzulage sollte man den Leuten Land geben. Es ist noch genug da auf Vorküßl, was bebaut werden könnte, Moor und Heide, aus denen fruchtbarer Boden zu machen ist. Man sollte es den Leuten vorzuschlagen!“

„Vorschlagen? Da kämen Sie nicht weit. Befehlen muß man es ihnen! Aber ich gebe Ihnen recht, Herr Mabelung, daß dies wirklich die beste Lösung ist.“ Sie wandte sich an ihre Schwester: „Du solltest Herrn Mabelung Vollmacht geben, mit den Leuten zu verhandeln.“

„Ach — Herr Mabelung kann doch kein Estnisch!“ Die Baronin lehnte unwillig ab.

„Oh — das soll kein Hindernis sein. Mit dem Lehrer verstehe ich mich recht gut. Er kann meine Worte übersetzen.“

„Wird was schönes herauskommen bei Kurems Deutsch! Aber — meinetwegen — reden Sie mit den Arbeitern!“

Mara sprang auf. Sie war immer dabei, wenn etwas Neues unternommen wurde: „Kommen Sie — wir wollen die Leute für heute Abend bestellen. Im besten ins Schulhaus! Der Saal ist groß genug!“

Im Hinausgehen hücte sich Mabelung rasch, nahm die Teile des zerbrochenen Bildes verstücht

an sich und schob sie im Flur unauffällig hinter einen der großen Danziger Schränke.

Im Hof lärmten ein Duzend Männer und Weiber um den alten Maddis.

„Wir wollen Kirch sprechen, oder den Herrn! Wo ist der Herr? Wo ist Kirch? Du hast hier doch nichts zu befehlen, alter Teufel!“ so schallte es erregt durcheinander.

Maddis suchte abwehrend mit den Armen und schrie sich heiser bei dem Versuch, die Leute zu beruhigen.

„Der Verwalter? Was weiß ich, wo der steckt! Baumelt vielleicht schon längst am Laternenpfahl in Reval. So wird es allen gehen, die das Volk verführen. Und der Herr Baron wird bald genug da sein. Aber — mein Gott — wißt ihr, wo Frankreich liegt? Da kommt erst Finnland, dann kommt Preußen, dann Danemark, dann England und dann noch eine ganze Masse andere große Länder, das will geschafft sein. Nun wartet man noch ein bißchen, ihr alten Schreihälse und geht an eure Arbeit!“

„Arbeit und immer Arbeit! Der Herr kuschelt in der Welt rum und tut nichts als fressen und saufen. Wir wollen auch mal fressen und saufen und nicht tun!“ sagte Carla, der als Kudaubruder im Dorfe bekannt war.

„Das besorgt du ja schon längst!“ rief Maddis. „Du solltest überhaupt dein freches Maul halten! Hört ihr auf den Lumpen hier, dann kriegt ihr gar nichts, kann ich euch sagen. Du stinkst ja den ganzen Tag nach Monopol. Gut, daß meine Pfeife nicht brennt, du gingst sonst in die Luft.“

„Warte, du alter Fuchs!“ knirschte der Barock und hielt ihm die geballte Faust unter die Nase. „Das soll dir heimgezaubt werden!“

Maddis lachte verächtlich aus. Wer weiß, ob es nicht zu Handgreiflichkeiten gekommen wäre, wenn jetzt nicht Mara mit dem Maler auf dem Hof erschienen wäre. Die Leute traten ein wenig zurück, nahmen aber die Mühe nicht vom Kopf und behielten ihre trotzig Haltung.

(Fortsetzung folgt.)

# Handel- und Volkswirtschaft.

## Die Bedeutung der europäischen Zufuhr für die Vereinigten Staaten.

Als Beilage des „Handelsmuseums“ ist vor kurzem der Handelsbericht des k. u. k. Generalkonsulats in Chicago für das Jahr 1914 erschienen. Der Bericht betrifft nicht nur die lokalen Verhältnisse Chicagos, sondern bringt auch ausserordentlich interessante Angaben und Daten über das Wirtschaftsleben der gesamten Union und die Einwirkung des europäischen Krieges. Ein interessantes Kapitel dieses Berichts, das sich mit der Abhängigkeit der Vereinigten Staaten von der Zufuhr aus Europa befasst, geben wir nachstehend auszugsweise wieder, wobei wir besonders wichtige Stellen trotz des schlechten Stils im Wortlaut anführen.

Das Kapitel beginnt: „Bald nach dem Ausbruche des Krieges zeigte es sich, dass die Vereinigten Staaten wirtschaftlich viel abhängiger von der europäischen Zufuhr sind, als man hierzulande anzunehmen geneigt war, und bereits kurze und nur teilweise Abbindung derselben sowohl die Landwirtschaft als auch eine ganze Reihe von Grossindustrien geschädigt hat, beziehungsweise geeignet wäre, bei längerer Dauer ganz empfindlich zu schädigen. Insbesondere in Betracht kommen Kalisalze, Salpeter, Chemikalien, Zinn, Platin, Farbstoffe, medizinische Pflanzen und feines Leder.“

Es wird nun weiter im Einzelnen die Bedeutung dieser Importartikel erörtert, wobei bemerkenswert ist, dass es sich zum grösseren Teil um deutsche Produkte handelt. Kalisalze und Salpeter sind wichtige Düngemittel. Die amerikanische Landwirtschaft bedarf ihrer umso mehr, als sie bis vor nicht allzulanger Zeit Raubbau betrieben hat. Sie bedient sich ausser der Gründüngung überwiegend der künstlichen Düngemittel. Diese kamen in der Form des schwefel-sauren Ammoniaks hauptsächlich aus England, als Salpeter aus Chile, in beidem hat die Einfuhr seit Kriegsbeginn nachgelassen. „Unersetzlich ist aber und ein empfindlicher Schaden wurde bereits durch die Abschneidung der Einfuhr von Kalisalzen verursacht, für welche die so ziemlich einzige Bezugsquelle Deutschland ist.“

Der Wert der 1913 in den Vereinigten Staaten verbrauchten Kalisalze belief sich auf 15 Millionen Dollar. In der Obstkultur der südlichen Gegenden hinderte das Fehlen der ebenfalls aus Deutschland bezogenen Chemikalien die wirksame Bekämpfung schädlicher Insekten.

„Auf mineralogischem Gebiet wurde die Abnahme der Zufuhr bei Zinn, Nickel, Mangan, Platin, Graphit und noch anderen verspürt.“ Von diesen Mineralien kam Zinn hauptsächlich aus England und Deutschland, wohin es meist von Bolivien zur Verfeinerung gesandt wurde. Man erwägt in den Vereinigten Staaten den Plan, eigene Schmelzwerke zu eröffnen, die das Rohmaterial aus Südamerika verarbeiten sollen. Auch bei Graphit, der aus Kanada, Oesterreich, Bayern und Indien bezogen wurde, könnte Amerika sich durch die Ausbeutung eigener Lager helfen. Bisher freilich war die Einfuhr aus dem Ausland billiger als der Abbau.

„Auf dem Gebiete der Industrie wurde einer ganzen Reihe von Unternehmungen durch die Verhinderung der Einfuhr von Farbstoffen ein so schwerer Schlag versetzt, dass viele gezwungen waren zu schliessen und bereits um die Jahreswende 300,000 Arbeiter entlassen werden mussten. Diese Materialien wurden bis zu 80, nach anderen Schätzungen 90 Prozent aus Deutschland bezogen und nimmt dieses Land in diesen Lieferungen praktisch eine Monopolstellung ein, sowohl die wissenschaftliche, als auch die technische Seite der Herstellung betreffend. . . . Die Jahreseinfuhr hatte durchschnittlich einen Wert von 12 Millionen

Dollar und wurde in den Textil-, Teppich-, Vorhänge-, Tapeten-, Linoleum-, Leder-, Polsterung- u. s. w. Industrien, mithin auf einem sehr umfassenden Felde, verwendet.“

Aehnlich steht es mit vielen Arzneimiteln, die aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn bezogen werden, jetzt aber zum Teil überhaupt nicht erhältlich sind.

Spieleisen können in der Vereinigten Staaten nicht so billig, optische Instrumente nicht in der Güte hergestellt werden wie in Deutschland und Oesterreich. Der Konsulatsbericht spricht daher für beide Artikel die Erwartung aus, dass nach dem Friedensschluss diese europäischen Industrien „ohne weiteres wieder in ihre Rechte treten werden.“

Mit dem Ausbleiben wichtiger, bisher aus Europa bezogener Artikel ist natürlich die Einwirkung des Krieges auf die Handelsbeziehungen der Union zu Europa nichterschöpft. Die riesigen Munitions- und sonstigen Heereslieferungen auf der einen, das Stocken der Baumwollausfuhr auf der anderen Seite sind weitere einschneidende Veränderungen im amerikanischen Wirtschaftsleben. Besonders wichtig ist für die Vereinigten Staaten die Frage der Unterbringung der beiden Baumwollernten der Kriegszeit, eine Frage, an der die Zentralmächte aus wirtschaftlichen und politischen Gründen ebenfalls sehr interessiert sind. Bekanntlich sind Verhandlungen wegen der Verfrachtung grosser Mengen amerikanischer Baumwolle nach Deutschland im Gange.

Dr. P. R.

## Deutschland.

Die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Nachdem die britische Regierung, vor einiger Zeit den Vereinigten Staaten von Amerika gewisse Erleichterungen in dem Bezuge deutscher Waren zugestanden hat, ist es für den deutschen Ausfuhrhandel von Interesse, zu erfahren, welche Urkunden der Regel nach vom Exporteur zu beschaffen sind, um die Beförderung auszuführender Waren durch neutral-ländische Reeder zu ermöglichen. Vorauszuschicken ist, dass England grundsätzlich Zugeständnisse nur für den Export solcher Waren gemacht hat, die vor dem 1. März 1915 von Amerikanern bestellt oder bezahlt worden sind. Mit der Ware sind dem Reeder vom Exporteur zu übergeben:

Eine Abschrift des ursprünglichen Auftrages mit der Bescheinigung des amerikanischen Konsuls, dass die Abschrift von ihm mit dem Original verglichen und richtig befunden worden ist.

Eine Erklärung des Bankhauses des Exporteurs, aus der hervorgeht, welche Beträge vor dem 1. März durch die amerikanischen Besteller bei der Bank hinterlegt worden sind, unter Angabe, an welchem Datum die Einzahlung stattfand, sowie für welchen Zweck die Beträge Verwendung finden sollten. Hierbei muss eine Bescheinigung des amerikanischen Konsuls gefügt werden, dass er die Angaben der Bank mit den Zahlungsvisen aus Amerika oder ähnlichen Nachweisen verglichen und richtig befunden hat.

Falls keine Zahlung vor dem 1. März erfolgt ist, wird eine beglaubigte Abschrift des ursprünglichen Auftrages wie oben erwähnt benötigt, sowie eine Bescheinigung des amerikanischen Konsuls, dass er sich davon überzeugt hat, dass die Besteller verpflichtet sind, die Güter zu bezahlen, nebst Abschrift der Nachweise, worauf der Konsul seine Bescheinigung stützt.

In diesem letzten Falle ist Bedingung, dass die Bezahlung vor Verladung der Güter geschehen muss, wofür ebenfalls eine Bescheinigung des Konsuls verlangt wird nebst Abschrift der Nachweise, worauf er seine Bescheinigung stützt.

Es wird nach diesen Grundsätzen für den Export von Deutschland nach Amerika sehr wesentlich darauf ankommen, dass die amerikanischen Konsulate sich an sie herantretenden Anforderungen, namentlich auch in bezug auf die gebotene Schnelligkeit der Abfertigung, gewachsen zeigen.

Die vereinigten Deutschen Seidenstofffabriken erhöhen vom 1. November ab den Teuerungszuschlag für schwarze halbsidene Waren um 20 pCt., für farbige um 10 pCt., so dass der Gesamtzuschlag 40 pCt. bzw. 30 pCt. beträgt. Unbeschwerte ganzeidene Stoffe werden mit einem Teuerungszuschlag von 15 pCt. und ebensolche Stücke beschwert mit einem Zuschlag von 30 pCt. belegt. In letzteren Fällen werden insgesamt 35 pCt. bzw. 50 pCt. Zuschlag erhoben. Die „Vereinigung der deutschen Seidenstofffabrikanten“ wird vom 1. November ab den Teuerungszuschlag um 7½ pCt., also insgesamt um 20 pCt., erhöhen.

Das „metrische Mass“ für Garn. Nachdem die seitens des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche unternommenen Versuche, die deutschen Nähgarnfabrikanten zur Einführung metrischer Massbezeichnung im Wege freiwilligen Uebereinkommens zu bewegen, zu einem Ziele nicht geführt haben, erachtet es der Verband für dringend geboten, die Frage für den innerdeutschen Verkehr nunmehr auf gesetzlichem Wege zu betreiben. Neben der Gewährung einer angemessenen Uebergangszeit ist auch eine Schädigung des Aus- und Einfuhrhandels bei der gesetzlichen Regelung zu vermeiden.

## Russland.

Vom russischen Verkehrswesen. Die „Nowoje Wremja“ vom 19. September, die bis dahin den Eisenbahnminister Ruchlow möglichst in Schutz genommen hatte, schreibt: „Wer System, Ordnung und Planmässigkeit in unser Verkehrswesen bringt, ist unbedingt ein Held. Wir bereiten ihm einen Lorbeerkranz vor. Möge er kommen und uns erlösen! Jetzt stellt sich heraus, nachdem die Zufuhr von Brennholz nach Petersburg endlich verstärkt worden ist, dass die Einladevorrichtungen in Petersburg derart ungenügend sind, dass nicht einmal die 350 Waggons, die täglich jetzt in Petersburg eintreffen, rechtzeitig ausgeladen werden können.“

Der neueste Ausweis der Russischen Staatsbank vom 29. September 1915 bietet im Vergleich mit den Zahlen der Vorwoche folgendes Bild (in Mill. Rbl.)

Aktiva:	
Geld	29,9 22,9
Gold im Ausland	1590,8 1588,4
Silber und Scheidemünze	33,5 38,7
Wechsel	22,5 24,8
Kurzfristige Schatzscheine	446,5 437,6
Vorschüsse gegen Wertpapiere	2395,4 2403,9
Vorschüsse gegen Waren	782,5 794,4
Vorschüsse an kleine Kredit-Anstalten	66,8 60,5
Vorschüsse an die Landwirtschaft	111,2 109,5
Vorschüsse an die Industrie	23,4 20,2
Guthaben bei den Filialen der Bank	5,7 10,7
	422,4 309,4
Passiva:	
Notenumlauf	4625,7 4161,5
Grundkapital	53,0 55,0
Einlagen	27,5 28,6
Laufende Rechnung des Staatsschatzes	209,5 301,2
Laufende Rechnung der Privaten	770,6 731,3

Bemerkenswert ist, dass der Notenumlauf eine weitere beträchtliche Steigerung erfahren hat. Sie hängt sehr wesentlich mit einem starken Rückgang der Guthaben des Staates zusammen. Die kurzfristigen Schatzscheine weisen auch diesmal eine kleine Abnahme auf, ebenso die Vorschüsse gegen Wertpapiere. Von den übrigen Vorschüssen sind die meisten etwas erhöht worden, auch der Wechselbestand lässt eine Zunahme erkennen. Der Goldbestand wird etwas höher als in der vorangegangenen Woche angewiesen.

## Allgemeines.

Frankreichs Russanhandl. Der „Temps“ meldet: Die Einfuhr nach Frankreich im Monat August 1915 ergab gegen August 1914 einen Mehrbetrag von 14,513,000 Fr., während die Ausfuhr einen Ausfall von 14,513,000 Fr. aufweist. In den ersten acht Monaten 1915 betrug die Einfuhr Frankreichs 5111 Mill. Fr. Sie bleibt um 121 Mill. Fr. gegen das Ertragnis desselben Zeitraumes im vorigen Jahre zurück. Die Ausfuhr, die in den ersten acht Monaten dieses Jahres 1915 Mill. Fr. erreichte, bleibt hinter dem Ertragnis desselben Zeitraumes im vorigen Jahre um 2169 Mill. Fr. zurück.

Die amerikanische Automobil-Industrie. Die amerikanische Automobil-Industrie hat, wie der „New Statesman“ vom 4. September berichtet, durch den Krieg einen riesenhaften Aufschwung genommen. In der Periode Juni 1913 bis Juni 1914 wurden 485 000 Kraftwagen in den Vereinigten Staaten hergestellt, in der Periode vom Juni 1914 bis Juni 1915 rund 600 000; das gewaltige Ansteigen der Herstellung hat bereits zu einer erheblichen Verbilligung der Wagen (um 95—300 Dollar das Stück) geführt. Eine noch grössere Vermehrung der Herstellung wird für das laufende Jahr erwartet. Von den vier führenden amerikanischen Automobilgesellschaften, die unter sich vier Fünftel der Erzeugung umfassen, wird folgender Voranschlag für 1916 gemacht:

Gesellschaft:	Zahl der Wagen 1915:	1916:
Ford	300 000	500 000
General Motors	65 000	100 000
Maxwell	35 000	60 000
Studebaker	36 000	80 000
(im Jahre 1914)		
Willys-Overland	70 000	150 000
	566 000	890 000

London. Nach einer New Yorker Meldung des Reuterschen Bureaus ist mit der endgültigen Bildung des Syndikats, welches die englisch-französische Anleihe auf den Markt bringen soll, gestern begonnen worden. Das Syndikat soll auf möglichst breiter Grundlage gebildet werden. In New York hätten sich bereits 40 Banken zur Teilnahme bereit erklärt. Es wird erwartet, dass die Anleihe in New York und den andern Städten binnen 14 Tagen gleichzeitig zur Auflage gelangt.

Erneuerung französischer Schatzwechsel. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Amsterdam meldet, wurden dieser Tage in London für 50 Millionen Franken französische Schatzwechsel zu 5½ pCt. zusätzlich die übliche Kommission, also zu 6 pCt., erneuert. Der bisherige Zinsfuß hatte 5 pCt. betragen.

## Börse.

### Fonds.

Berlin, 6. Oktober. Der heutige freie Verkehr der Berliner Börse zeigte eine bemerkenswerte Festigkeit. Auf dem Markte der deutschen Anleihen blieben die gestrigen Kurse behauptet. Russische Prioritäten auf angekündigte Couponeinlösung weiter befestigt, dagegen österreichische Rente schwächer. Von ausländischen Devisen stellten sich nordische Plätze, Holland und Cabel Transfer fester, dagegen österreichische und Rubelnoten weiter matt. Täglicheres Geld 5—4½ pCt., Privatdiskont 4½ bis 4¼ pCt., Rubelnoten 165.

Amsterdam, 5. Oktober.	
Scheck auf Berlin	50,12½ — 50,62½
„ „ London	11,45¾ — 11,55¾
„ „ Paris	42,00 — 42,50
„ „ Wien	— — —

Paris, 4. Oktober.	
3 pCt. Französische Rente	4. 9. 2. 9.
4 pCt. Spanische Russere Anleihe	66,50 66,50
5 pCt. Russen 1906	87,00 87,00
3 pCt. Russen von 1896	87,60 —
4 pCt. Türken	57,50 —
Banque de Paris	— 6100
Credit Lyonnais	— 810
Suez-Kanal	— —
Baku	— —
Briansk	276 276
Lianosoff	— 295
Maltzeff-Fabriken	446 —
Le Naphte	— 331
Toula	1074 1055
Rio Tinto	1495 1490
De Beers	280 278
Lena Goldfields	— —
Randmines	114 116

## Baumwolle.

New-York, 2. Oktober.	
Baumwolle loco	2.10. 1.10.
do. Oktober	11,85 11,90
do. November	11,70 11,79
do. Dezember	11,77 11,88
do. Januar	11,97 12,08
do. März	12,13 12,23
do. Mai	12,41 12,51
do. Juli	12,62 12,70
do. New-Orleans loco	12,63 12,71

## Deutsches Theater

in Lodz.

Dzielnia-Strasse Nr. 18.

Direktion Walter Wassermann.

Heute, Donnerstag, den 7. Oktober:

Für Feier von Halbes 50. Geburtstag:

# „Jugend“

Drama in 3 Akten von Max Halbe.  
Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Morgen, Freitag, den 8. Oktober:

Zum 1. Male wiederholt:

# „Jugend“

Drama in 3 Akten von Max Halbe.  
Die Theaterkasse ist geöffnet vorm. von 11—1  
und nachm. von 5½—8 Uhr.

Bücher für Mühlenbesitzer,  
Rechtskonsulenten,  
Brauereibesitzer  
und Quittungsformulare  
sind in der Buchdruckerei und Papier-Großhandlung  
von A. J. Ostrowski, Petrikauerstr. 65  
zu haben. 2683

## Amur-Kaviar

frisch eingetroffen. 2635  
Delikatessengeschäft M. Berman, Petrikauer Str. 53.

## Lokomobilen, Dreschmaschinen,

neu und gebraucht, offeriert 2533  
Ernst Kuntze, Lodz, Karolafstr. 3.

## LAZARETT-DECKEN!

10,000 Stück weiß vorchriftsmäßig 2,1 Ko. 133/234 cm.  
2,000 „ „ aus Baumwolle 1,8 „ 133/234 „  
1,500 „ „ „ 1,5 „ 133/234 „  
1,000 „ farb. la wollene Decken 2,1 „ 133/234 „  
2,000 „ „ la „ „ 2,1 „ 150/200 „

preiswert abzugeben  
Gebr. Cassel, Frankfurt a./M.

## Gute Position

findet tüchtiger Kaufmann als Leiter einer neu zu errichtenden  
Filiale einer Deutschen Versicherungs-Gesellschaft mit allen gang-  
baren Versicherungsarten. Nur Herren mit besten Empfehlungen  
und Beziehungen wollen schreiben unter „Erfolg“ an die Exped.  
dieses Blattes. 4198



Das ärztlich begutachtete  
Bernhardt Reichelts  
KUNST-  
HONIGPULVER  
ist das anerkannt Beste!  
Wird zum Backen und als Brot-  
aufstrich verwendet. 2685  
Zu haben überall!

## Das Transportgeschäft

## M. M. Kalecki, Lodz,

Widzewska-Str. Nr. 30,

beforgt den Versand von Waren per Bahn, sowie  
die Ausfuhr per Achse. 2590

## Zahnarzt

## I. Haberkfeld,

Andzejstr. 2, 1. Etage,  
hat seine Praxis wieder aufge-  
nommen. 2530  
Freundliche, helle möblierte

## Zimmer

zu vermieten, event. mit Kost.  
Petrikauerstr. 157, W. 13, Part. 2504

## Zahnarzt

## F. Czlenow,

gew. Militarin d. Zahn. Behr.  
empfangt 2449  
Petrikauer Straße Nr. 200.

Wir können sofort liefern:

- Holzspantoffeln f. Männer p. Paar M. 1.90
- in Lederriemen " " " 2.80
- Schuhstiefel m. 2 Schnallen " " " 6.75
- Schnurstrümpfe f. Männer " " " 13.75
- in schwerer Qual. " " " 16.75
- Schuhstiefel m. Beschlag, Röhre ca. 22 Ctm., hoch im Schaft, f. Männer in allen Größen " " " 22.50
- Mannschafts-Gamaschen mit Naht, braunem Leder " " " 12.75
- Mannschafts-Gamaschen ohne Naht, gewalkt per Paar M. 13.75
- Militär-Rucksäcke nach Vorschrift das Stück " 10.75
- Militär-Rucksäcke in schwerer Qualität, mit Ledertuch gefüttert das Stück " 13.75



Anfragen sind zu richten an: Strauss u. Wolf, Köln am Rhein. 4226

Glasarbeiter für Fensterglasfabrik

Dreher, Schlosser, Drahtzieher, Schmiede, Sattler, Böttcher, Freiseur, Gutmacher für Damen-Stroh- u. Filzhüte, Elektriker, Maschinen-Seher, Gärtner, Wälzer, Erdarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, Kohlenbaggerführer, Dampflokführer, Kesselführer, Maschinenisten, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Geschäftsstellen der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23, 4) in Dorkow, Ring, 4249
- 2) in Gierz, Alter Ring, 5) in Idunika-Wola, Lasker-Strasse,
- 3) in Łask, im Magistratsgebäude, 6) in Kallisch, Neue Gartenstraße 15.

Nach Hagen und Gevelsberg (Westfalen)

Schlosser, Schmiede, Dreher, Hobler, Former und Schwarzarbeiter gesucht.

Meldungen im Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße Nr. 108, bei Rüggeberg.

Dzielnastraße Nr. 18. Konzerthaus, Dzielnastraße Nr. 18.

Lodzer Sinfonie-Orchester. \* Eröffnung der Winterjason 1915/16.

Donnerstag, den 7. Oktober 1915, präzis um 7 Uhr abends:

I. Sinfonie-Konzert.

Leitung: Thaddäus v. Mazurkiewicz. Im Programm u. a.: R. Wagner, Vorspiel zur Oper Parsifal. N. Tschaikowsky V. Sinfonie.

Einzelheiten im Programm. Eintrittskarten bei Friedberg u. Sok, Petrikauerstr. Nr. 90, und am Tage des Konzertes von 5 Uhr nachmittags an der Kasse des Konzerthauses.

Während der Ausführung des Programms ist der Eintritt in den Saal nicht gestattet.

Original gepackten der Firma M. Wysocki & Co. Tee zu bekommen in allen besseren Geschäften. 2602 Engros-Lager: Lodz, Petrikauer 38.

Wir suchen zur Frühjahrslieferung 1916 4-500,000 Kubikfuß Aspen-Rundholz von Winterfällung 1915/16. Nähere Einzelheiten auf Wunsch. Wir sind auch Käufer aller Sorten russischer und polnischer Kälzer insbesondere Harthölzer, sowie Faschholz und bitten, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Korrespondenz auch russisch. OSCAR GÄRTNER u. Co., Hamburg, Amerikahaus. 4076

Zgierzener erstkl. Tuch- und Nord-Lager. Große Auswahl von Anzügen, Hosenstoffen, Paletots und Damen-Kostümen und auch verschiedener anderer Waren zu Fabrikpreisen. Karpowski & Kaplan, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 37, im 2. Stock.

167. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie. Die Hauptziehung, in der Millionen 45 642 293 Mark im günstigsten Falle 800 000 Hauptgewinn 500 000 300 000 200 000 150 000 100 000 zur Ausspielung gelangen, findet ununterbrochen v. 6 bis 23. Oktober 1915 in Leipzig statt. Ausführlicher Spielplan portofrei. Hierzu gültige Lose: Mark 2/1 125.- 20.- 25.- empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme die Kgl. Sächs. Lotteriekollektion von Reinhold Walther, Leipzig, Pfaffenfurter-Str. 6, bestehend seit 1856. — Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Leipzig. 4173

Reinhold Walther, Leipzig, Pfaffenfurter-Str. 6, bestehend seit 1856. — Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Leipzig. 4173

Deutscher Militär-Schneider-Meister Sz. Weksler, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 22, im Hofe rechts, erster Eingang, fertigt Militär- und Zivilanzüge zu folgenden Konfirmationspreisen: Mäntel v. 32, 35, bis 110.—, Jacketts v. 35.— bis 80.—, Westen v. 30.— bis 60.—, Hosen v. 22.— bis 40.—, Anzüge v. 40.— bis 55.—

Unterricht in der deutschen Sprache, in Rechnen und Stenographie erteilt Albert Leden, diplom. Lehrer, Dzielnastraße Nr. 36b, (Haus Brisk), Wohn. 10. 2653

Möbel, billig um nur sofort zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Ottomane, Trumeau, Kuff, Betten mit Matrasen, Waschschrank, Schränke, Saloneinrichtung, Kissen, Silber usw. Mikolajewka 95, W. 27, Jr., 1. Et. 2659

Krankenpflegerin, geschult und erfahren, wünscht Beschäftigung. Gest. Anfragen unter „W. M.“ an diese Ztg. erbeten 2656

Kindergärtnerin I Kl. sucht stundenweise Beschäftigung mit Kindern in Familien, event. Komplet, erteilt auch Unterricht in den Anfangsgründen. Zu erfragen Pusta 11, II, links. 2665

Kastanien und Eicheln wagenweise zu kaufen gesucht. Zu erfahren in Lodz, Widzewicka 61, Wohn. 10. 2670

Möbelzimmer mit oder ohne vollständige Einrichtung ist zu vermieten. Warschau, Sienna 29, W. 7. Zu erfahren in Lodz, Zielona 24, beim Hauswirt. 2672

1 Herrenpelz, in gutem Zustande, zu verkaufen. Zu erfragen Okunowstr. Nr. 51, Droguenhandlung. 2664

Ein Waggon Seife aus Czestochau von Dabas und Fischel ist eingetroffen. Zu haben Petrikauer-Str. 25 im Hofe, links. 2652

Gut möbl. Zimmer, mit Bequemlichkeiten, elektrisches Licht, Targowajtr. 48 W. 68, frei im Haus zu 42 Kop. pro Kub. Lindemann, Wulcanista 131, 2. St., Eingang vom Hofe. Salebit verschied. Warenreste. 2693

Aus Wina hier angelangte Peronen würde aufsuchen Paul Frische bei „Leonhardt, Woelfer & Girhardi“, Lodz. 2687

Wichtig für Musikschüler!! erteile Klavierunterricht und Theorie, einzeln und gruppenweise zu besonders mäßigen Preisen. S. Segal, Diplom. Klavierlehrer, Benedyktta Nr. 14. 2676

Junge Französin erteilt Stunden. Mikolajewka 37, Wohn. 25. 2779

„Kommt, laßt uns anbeten!“

Nacht Kriegspredigten in Russisch-Polen von lic. theol. Paul Mithans-Göttingen. Erhältlich bei S. Fischer, Petrikauerstraße 46, Preis Mt. 1,20. Der Ertrag fließt den Kriegsnotwendigen zu. 2671

Königlich Schwedische Medaille Malmö 1914 4 Staatspreise! 3 Stadtpreise! 70 Auszeichnungen! Original-Liköre und Cognacs Kasprowicz vornehmste Marken Kasprowicz vornehmste Marken B. Kasprowicz, Gnesen. 4197

Speditions- u. Kollage-Geschäft „Transport“, Petrikauer Straße Nr. 58, Lageräume Mikolajewkastr. 28, befördert sämtliche Ladungen von und nach den Bahnstationen der okkupierten Gebiete, wie auch Transporte per Wagen nach Warschau. P. S. Die Aufbewahrung von Waren in eigenen großen Lagerräumen werden angenommen. 2661

Täglich frisch gerösteten Kaffee empfiehlt 2619 Theodor Wagner, Petrikauer Straße Nr. 213. Elektrische Kaffee-Möbeler u. Kolonialwaren. Engros- und Detail-Verkauf.

Sprachen-Kurse von J. M. Poznanski Der Unterricht hat schon begonnen. Anmeldungen werden täglich in der Kanzlei der Kurse (im Gymnasium Jaschimska-Elzemann, Ziegelstr. 47) von 6 bis 9 entgegengenommen. Näheres in der Kanzlei der Kurse. 2653

Schlosser, Eisenhobler, Dreher nach Ziegenitz in Schlesien gesucht. 2684 Arbeitsamt Lodz, Petrikauerstr. 108. Autogen geschweißte, eiserne

Badeöfen, Kochkessel jeder Größe, innen verzinkt, Sauerstoff für Schweiß- u. Schneidzwecke, medizin. Sauerstoff in 98-99 % Reinheit liefert billigst Franz Wagner & Co., Wulcanista Nr. 103. Heinrich Wassenberg, Flachglasgroßhandlung. Sacher, Erd- u. Chem. Farben. Kitzlose Verglasungen. Düsseldorf 96, Nordstraße Nr. 25a. 4255

Das Erste Lodzer allbekannte Expeditions-Geschäft von Schlama Goldkorn, Petrikauer Str. 38, im Hofe, expediert jederzeit mit der Bahn per Waggon und per Fuß auf der ganzen Strecke der okkupierten Gebiete zu billigen Preisen. Neelle Behandlung. — Bemerkung: Uebernahme aller Art Sendungen nach Warschau auf Wagen. 2611

Das Kürschner-Atelier I. Tyger, Srednia-Strake Nr. 2, empfiehlt und verarbeitet alle ins Fachschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 2501 Farbe, reinige, wasche weiße Pelze wie neu.

Lodzer Freiwill. Feuerwehr. Donnerstag, d. 7. Oktober d. J., um 6 Uhr abends: Signal-Übung der Signalisten sämtlicher 9 Jüge Das Kommando.

Bekanntmachung Hiermit beehre ich mich, meiner geehrten Kundenschaft mitzuteilen, daß der Konflikt mit meinem Hebelwerk beigelegt ist. Ich erlaube mir, mich weiter mit Aufträgen zu beehren. 2695 Dr. Konstantin Schneidermeister A. Gelassen, Lodz, Petrikauer Straße 132.

Bewangversteigerung. Am Freitag, den 8. Oktober 1915, werde ich in Lodz, vormittags 10 Uhr, Meißelstraße 85 1 Nähmaschine, 2 Schränke, 1 Wanduhr, 1 Ladeneinrichtung, 1 Petroleumblechbehälter öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern. Lodz, den 6. Oktober 1915, BLAZYCZEK, Gerichtsvollzieher. 4262

Für Damen-Konfektionäre wichtig. Es sind ca 10 000 Stück Damensachen und Mäntel Herbst- und Winterware in Partien, äußerst billig abzugeben. Martin Weisz & Sohn, Hódmezővásárhely, Ungarn. 4259

400 Kisten Tee, 4256 2 Bg. Seife, 1 „Kompos. Kerzen, 4 „Streichhölzer, Speck, Schmalz, etc. alles Kranke-Bare für Ruß-Polen offeriert Walter Simon, Kattowitz O./S.

Bestes Backpulver „Cito“ ersetzt Hefe, 2465 1 Packchen genügt für 2 Pfund Mehl. — Zu haben in Droguen- und Kolonialwarenhandlungen.

Nähmaschinen-Reparaturen werden billigst und schnellstens ausgeführt bei R. Ulbrich, Nähmaschinen-Geschäft Mikolajewkastr. Nr. 46. 2632

Eine Briefstafel mit verschiedenen, für den Forderwertlosen Papieren habe gestern nachmittags auf dem Postamt verloren. Es wird gebeten, die Briefstafel gegen angemessene Belohnung Petrikauer Str. 140 im Kontor abzugeben. 2699

1 oder 2 Satz Spinnerei auch Reisserei zu pachten gesucht. Off. in d. Red. d. Bl. unter „Spinnerei“ erbeten. 2698

Kiefernholz in Scheiten und gespalten, halbtrocken, liefert von 50 Kub an frei ins Haus zu 42 Kop. pro Kub. Lindemann, Wulcanista 131, 2. St., Eingang vom Hofe. Salebit verschied. Warenreste. 2693

Fleischer-Geselle, deutschsprachig, wird nach Deutschland gesucht. Arbeitsamt, Petrikauerstr. 108. 2694

Herausgeber i. N.: Carl Gollnick, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Verantwortlich für Feuilleton: Max Ludwig, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Krieje, für Gaudel: Hugo Walle, für Anzeigen: Hugo Franke, gedruckt von Oswald Müller, Alle in Lodz.